Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 29 — Montag, den 3. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Spar-Psychose.

Die schlechte Lage der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden, wird von vielen Kommunen als Beispiel für ein neues, durchgreifendes Sparsystem genommen. So notwendig eine solche Sparpolitik auch ist, so gefährlich kann sie werden, wenn sie das zum Leben Notwendige antastet. Die große Gefahr liegt darin, daß der Spargedanke, der an sich gesund und begrüßenswert ist, sich zu einer wahren Sparpsychose entwickelt, die blindlings Streichungen und Kürzungen vornimmt, ohne sich um die Folgen zu kümmern, die daraus entstehen können. Um es kurz zu sagen: Wir sehen heute mit Bestürzung, daß eine große Anzahl von Kommunen daran geht, ihrem Sozialetat einzuschränken, jenen Teil der kommunalen Verwaltungstätigkeit lahmzulegen, der die Grundlage für die volksgesundheitliche Fürsorgetätigkeit überhaupt bildet. Eine unbedachte Sparpolitik, die sich zu einer panikartigen Sparpsychose auswächst, droht der Volksgesundheit unermeßlichen Schaden zuzufügen, in wenigen Monaten einzureißen, was in jahrelanger mühsamer Tätigkeit an volksgesundheitlichen Werten aufgebaut worden ist. Es ist die letzte Stunde, einen energischen Warnruf ertönen zu lassen.

Der Ausgangspunkt dieser öffentlichen Gefahr geht unzweifelhaft von der Tatsache aus, daß die geplante Reichsfinanzreform die Finanzen der Geminden stark in Mitleidenschaft zieht, sodaß sich die Kommunen zu einer Einschränkung ihres Sozialetats, das heißt, auch Gesundheitsetats, gezwungen sehen. Nun mag bei vielen Gemeinden die Zusammensetzung der Vertretungen hauptsächlich daran schuld sein, daß man die Notwendigkeit, Ersparnisse bei den Ausgaben zu machen, dazu benützt, um den schon lange beabsichtigten Streich gegen die soziale und gesundheitliche Fürsorgetätigkeit der Gemeinden zu führen. Immer wieder läuft es darauf hinaus: „Ueberflüssig" ist der Sozialetat. Ist es da ein Wunder, daß die politischen Gegner der kommunalen Sozial- und Gesundheitspolitik die Gelegenheit wahrnehmen, die durch die steuerlichen Mindereinnahmen erzwungenen Einsparungen ausgerechnet im Sozialetat durchzuführen?

Mehr als je verlangt heute die wirtschaftliche Lage der breiten Volksschichten einen planmäßigen Ausbau der sozialen Fürsorge. Wir haben beispielsweise wiederhol auf die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit hingewiesen und die gesundheitliche Bedeutung der Erwerbslosenversicherung dargelegt. Weiter: Ein Abbau der kommunalen Wohlfahrtspflege muß eine gesundheitliche Katastrophe zur Folge haben. Wir greifen als Beispiel die gesundheitlichen Verhältnisse einer der am übelsten betroffenen Gemeinden heraus, die Gemeinde Waldenburg, des Zentrums des Hungergebietes. Nach einem ärztlichen Jahresbericht sind dort 2,5 Prozent der Schuljugend tuberkulös, 30 Prozent zeigen Zeichen von Skrofulose, 1,9 Prozent haben Verkrümmungen der Wirbelsäule und 32 Prozent zeigen Vergrößerungen der Schildbrüse. Nach einer anderen Statistik waren von den untersuchten Kindern 30,6 Prozent krank, 8,8 Prozent blieben ohne erstes Frühstück, 9 Prozent ohne zweites Frühstück, 6,2 Prozent der Kinder konnte kein warmes Mittagessen gegeben werden, 35 Prozent mußten auf das Vesperbrot verzichten, 4,9 Prozent gingen ohne Abendbrot ins Bett. 3,2 Prozent hatten kein Schuhwerk und dieg leiche Zahl keine Strümpfe. 5,5 Prozent mußten ohne Bettwäsche auskommen. 2,1 Prozent der Kinder hatten kein Hemd. In vielen Fällen konnten die Eltern der Aufforderung ihre Kinder zum Arzt zu führen, mangels kassenärztlicher Versorgung oder aus wirtschaftlicher Notlage nicht nachkommen.

In anderen Gemeinden steht es ähnlich. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß durch diese Maßnahmen der schwerste Schlag gegen die Volksgesundheit seit Jahren geführt wird. War man sich überhaupt in verantwortlichen Kreisen der ungeheuren gesundheitlichen Reaktion bewußt, die diese grundfalsche Sparpolitik nach sich ziehen muß? Es ist wohl ein Unterschied, ob man Luxusbauten einstellt oder es unterläßt, hygienisch einwandfreie Schulen für die Jugend zu errichten.

Man verzichtet auf die Ausgestaltung der öffentlichen Krankenanstalten, die sehr viel zu wünschen übrig lassen. Durch die Einstellung der Milchzulage wird die Existenz der Mütter- und Säuglingsfürsorgestellen überhaupt untergraben, denn es ist ja kein Geheimnis, daß diese Fürsorgestellen von den Frauen hauptsächlich wegen der Milchzulage aufgesucht werden. Wöchnerinnen- und Schwangeren-Fürsorge sowie Geschlechtskrankenfürsorge werden illusorisch, wenn die Medikamente in Wegfall kommen. Ein großer Teil der Besucher dieser Fürsorgestellen ist nicht kassenversorgt und kann sich jetzt den Kopf zerbrechen, wie er die Heilmittel bekommt. Ganz und gar unverantwortlich ist die Einschränkung der Zusatzernährung für Tuberkulose. Wir brauchen nicht erst daran zu erinnern, welche Rolle die Ernährung bei der Vorbeugung und Bekämpfung der Tuberkulose spielt.

In der nächsten Zeit wird dem Reichstag der neue Etat vorgelegt werden. Wir wissen heute noch nicht, wie sich die Sparsamkeit in den einzelnen Etatposten auswirken wird. Aber auch hier muß in letzter Stunde an alle Verantwortlichen appelliert werden: Keine falsche Sparsamkeit am unrechten Ort. Keine „Sparsamkeit", die auf Kosten der Gesundheit der sozial und wirtschaftlich Schwachen geht. Muß gestrichen werden, dann gibt es andere Positionen genug, die infolge ihrer Unproduktivität überflüssig sind.

Dr. Julius Moses.

Steuerpläne des Finanzministers

Verbunden mit einem Attentat auf die Erwerbslosen-Versicherung.

Bei der Besprechung zwischen Reichskanzler, Reichsaußenminister und Reichsfinanzminister mit den Führern der Regierungsparteien, die heute morgen stattfindet, wird man sich vor allem mit der Finanzpolitik beschäftigen. Daneben stehen noch die Saarverhandlungen und der Polenvertrag auf der Tagesordnung.

Das Reichsfinanzministerium hat nach einer Meldung der demokratischen Montagsblätter bisher einen Vorschlag auf

Erhöhung der Umsatzsteuer,

der eine Mehreinnahme von etwa 300 Millionen bringen würde, noch nicht in die Debatte geworfen. Anscheinend wolle der Finanzminister eine solche Erhöhung auch nicht vorschlagen. Auf eine Erhöhung der Biersteuer werde jedoch trotz des bayrischen Widerstandes nicht verzichtet werden und ebenso werde die Erhöhung der Tabaksteuer durchgeführt. Der Finanzminister plane die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung durch die Schaffung einer sogenannten Gefahrengemeinschaft mit den anderen Sozialversicherungsträgern zu beseitigen. Ferner denke man im Finanzministerium an Ausgabenkürzungen, die in erster Linie von der für die große Erwerbslosenfürsorge eingesetzten Position getragen werden sollen. Bei den Plänen des Finanzministeriums spiele auch die Wiedereinführung der Weinsteuer und eine Kaffeezollerhöhung eine Rolle. Die Weinsteuer werde jedoch vor allem am Widerstand des Zentrums scheitern. In der Frage der Arbeitslosenversicherung habe neben der Sozialdemokratie auch das Zentrum wenig Neigung, den Plänen des Finanzministeriums zur Sanierung der Reichsanstalt zu folgen. Auf der anderen Seite habe die Deutsche Volkspartei große Neigung zu einem neuen Vorstoß gegen den Umfang der Versicherungsleistung. Die Schwierigkeiten seien also recht beträchtlich.

Verunglückte Weltrevolution.

Es gelingt den Moskauern nichts mehr.

Die für den 1. Februar angesagte große kommunistische Kraftprobe endete mit einem fürchterlichen Fiasko für die KPD. Am Sonnabend war in Berlin von der

„unmittelbaren revolutionären Situation"

beim besten Willen nichts zu bemerken. In den späten Nachtstunden gab es einige leichte Krawalle, die von der Polizei rasch im Keime erstickt wurden. Der Sonntag ist völlig ruhig verlaufen.

Ein größerer Zusammenstoß ereignete sich in der Prinz-Handjery Straße in Neukölln, wo im Mai das Zentrum der Unruhen lag. Dort hatten sich etwa 200 jugendliche Kommunisten zusammengerottet und eine Anzahl Gaslaternen ausgelöscht. Als die Polizei eintraf, flüchteten die Ruhestörer und zogen in zwei Lokalen in der Ziethenstraße, sowie in eine Wirtschaft in der Kopfstraße. Bei einer in diesen Lokalen vorgenommenen Razzia wurden 20 Männer und 8 Frauen festgenommen.

Ueber die leichten Krawalle, die in der Sonnabend-Nacht stattfanden, berichtet das Polizeipräsidium, daß es der Polizei überall sehr schnell gelungen ist, die Zugbildungen — soweit sich die Demonstranten heim Heranahen der Polizei nicht selbst zerstreut hätten — im Keime zu ersticken. An verschiedenen Stellen habe vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden müssen. In der Potsdamerstraße seien einige Polizeibeamte aus einer größeren Ansammlung heraus mit Steinen beworfen worden. Die Demonstranten hätten jedoch, nachdem von den Beamten zwei Schreckschüsse abgegeben worden seien, die Flucht ergriffen. Auch der Radau in der Prinz Handjery-Straße sei im Keim erstickt worden.

Die am Freitag abend verhafteten 76 Kommunisten, Funktionäre der KPD., wurden in der Nacht zum Sonntag alle wieder freigelassen. Von den Sonnabend nacht verhafteten 26 Kommunisten wurden zunächst 8 in Haft behalten. Sie sollen am Montag dem Richter vorgeführt werden.

Der von den Kommunisten zum 1. Februar nach Berlin einberufene

oppositionelle Gewerkschaftskongreß

ging aus wie das Hornberger Schießen. Nach schwachem Besuch am ersten Verhandlungstag lohnte sich seine Fortsetzung am Sonntag nicht mehr. Der Saal in der Hasenheide zeigte am Sonntag, obwohl Kommissionssitzungen angesagt worden waren, eine gähnende Leere.

Auch in Hamburg nichts zu bemerken.

Der Sonntag verlief in Hamburg nach den Feststellungen der Polizei bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Nirgends kam es zu Zwischenfällen. Der „große Hungermarsch" durch die Stadt unterblieb. Den ganzen Tag über war nicht das geringste Anzeichen irgendwelcher kommunistischen Störungsversuche zu beobachten. Allem Anschein nach haben die kommunistischen Führer, nachdem sie merkten, daß sie auf energischen Widerstand stoßen, zum Rückzug geblasen.

Rechtsprechung und Logik.

Zum letzten Beinert-Prozeß.

Nicht nur die Wege des Herrn, sondern auch die der preußischen Richter sind manchmal wunderbar. Die Halberstädter Richter haben sich bisher dreimal mit dem Fall Beinert zu beschäftigen gehabt und sind jedes Mal zu einer anderen Schlußfolgerung gekommen.

Das Amtsgericht, welches in erster Instanz den Genossen Molkenbuhr wegen angeblicher Beinert-Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilte, war der Ansicht, daß nicht nur Beleidigung, sondern auch Verleumdung vorliege und betrachtete im übrigen die Schrift Beinerts nicht als eine Kritik, sondern als eine Lobpreisung des deutschen Richterstandes. Die Stellen, in welchen Beinert dem höchsten preußischen Gericht, dem Disziplinarsenat beim Kammergericht, welches ihn zu einer Geldstrafe und Strafversetzung verurteilt hatte, den berühmten „Hauch jüdischen Geistes" vorwarf, wurden gesflissentlich ignoriert, während die Stellen, die den Teil der Richter über den grünen Klee priesen, die seiner Gesinnung entsprachen, in den Vordergrund gerückt wurden. Die Urteilsbegründung war so sonderbar, daß der preußische Landtag sich damit beschäftigen mußte.

Dann kam die Berufungsinstanz. Diese urteilte wieder ganz anders. Von Verleumdung könne keine Rede sein, und auch sonst sei nur der Tatbestand der formellen Beleidigung gegeben. Dem entsprechend wurde die Strafe auf 50 Mark herabgesetzt.

Dann beschäftigte sich das Oberlandesgericht Naumburg als Revisionsinstanz mit der Angelegenheit und korrigierte auch diese mildere Auffassung der Berufungsinstanz noch wesentlich milder. Man hätte also erwarten dürfen, daß auch die zweite Berufungsinstanz sich mindestens die Gründe der ersten zu eigen machen würde. Schließlich hat die Revision durch die höheren Richter doch den Zweck, Rechtsirrtümer zu vermeiden.

Das Gericht aber, welches am Freitag nach Aufhebung des vorigen Urteils noch einmal zu befinden hatte, ignorierte diese mildere Auffassungen und stellte den Tatbestand der üblen Nachrede, die der vorige Richter fallen gelassen hatte, wieder her und verurteilte den Beklagten zu einer Geldstrafe von 75 Mark. Damit näherte sich diese zweite Berufungsinstanz wieder der Auffassung des Amtsgerichts. Auch die Gründe, die der Richter der ersten Berufungsinstanz schon über Bord geworfen hatte, erlebten fröhliche Auferstehung.

Wir sind jetzt wieder so weit, daß nach richterlicher Auffassung Herr Beinert dem deutschen Richterstande in keiner Weise zu nahe getreten ist. Er hat zwar seinen Richtern, die ihm wegen der Erzbergerbeschimpfung zu Geldstrafe und Straversetzung verurteilten, Verjudung vorgeworfen, denn der Untertitel seiner Broschüre lautet ja „Ein Mahnruf gegen die Verjudung unserer Rechtsprechung".

Der Halberstädter Richter vom letzten Freitag sagte aber in seinem Urteil, daß darin keine Beleidigung liege. Man muß also annehmen, daß Herr Beinert den Richtern mit der Bezeichnung ihrer Verjudung ein Kompliment machen wollte. Das ist auch eine Auffassung.

Noch schöner ist die Sache mit den „Lumpen". Verjudung sei nicht identisch mit Verlumpung und außerdem seien die deutschen Richter damit nicht gemeint, sondern wohl Verwaltungsbeamte im Innenministerium. Denn dieses unterstände ja sozialdemokratischer Leitung, während das beim preußischen Justizministerium nicht der Fall sei. Nur darauf könnten sich die Stellen in der Beinertschen Broschüre beziehen. Zu dem sei das Wort „Lumpen" nur zwei Mal gebraucht.

Bescheidene Anfrage: „Wie oft muß man das Wort Lumpen aussprechen, um dafür bestraft zu werden?"

Berechtigte Interessen, die den Schutz des § 193 St.-G.-B. rechtfertigen, hat der berufstätige Politiker nicht zu vertreten, konstatiert das Halberstädter Gericht, indem es sich ganz automatisch die bekannte Reichsgerichtsentscheidung zu eigen macht, daß der Presse kein Sonderrecht zusteht. Es wird Zeit, daß das Reichsgericht einmal ganz unmißverständlich zum Ausdruck bringt, wie diese heute schon etwas angestaubte Beurteilung zu verstehen ist. In dem Falle, wo der Parteipolitiker Beinert vor aller Oeffentlichkeit eine Kampfbroschüre erscheinen läßt, in welcher er den sittlichen Mangel des Sozialismus nachzuweisen versucht, und ein Sozialdemokrat sich gegen diese Unterstellung wehrt und dafür bestraft wird, ist der Spruch des Reichsgerichts mindestens falsch angewendet. Das Reichsgericht hat bei seinem „konsequenten Spruch" sicherlich nicht an die Abwehr publizistischer Beleidigungen gedacht. Sehr richtig sagte Landsberg am Freitag: Der Schriftleiter soll nicht mehr Recht haben als der andere, aber auch nicht weniger. Die Vertretung, öffentlicher Interessen, die Herr Beinert zweifellos für sich in Anspruch nimmt, dürfte auch uns nicht versagt werden.

Die Bezeichnung „Pöbelei" hat uns eine Verurteilung wegen formeller Beleidigung eingebracht. Die Ausdrücke des Herrn Beinert gegen den ermordeten Reichsminister Erzberger, den er als Halunken, Lumpen und Verbrecher bezeichnete, dürfen also nicht als Pöbelei bewertet werden.

Bescheidene Anfrage „Was ist eine Pöbelei?"

Wir verstehen, daß sich die Richter in einer peinlichen Lage befunden haben. Immerhin war doch der ehemalige Amtsrichter Beinert in Wernigerode ihr Kollege und ist es als Mitglied des preußischen Richtervereins heute noch. Ein Freispruch Molkenbuhrs hätte unzweifelhaft die Entfernung Beinerts aus dem Richterverein zur Folge haben müssen. Deshalb haben sich auch alle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0001

Richter, soweit es irgend möglich war, von dieser Sache gedrückt. In allen drei Fällen wurden Richter herangezogen, die unter normalen Verhältnissen wohl kaum den Vorsitz in den betreffenden Verhandlungen geführt hätten. Auch die letzte Verhandlung leitete ein Landrichter, der sonst nie etwas mit Strafsachen zu tun hat, sondern Zivilsachen bearbeitet.

Die Halberstädter Richter werden aufatmen, wenn dieser für sie zweifellos nicht erfreuliche Fall Beinert begraben ist. Für uns ist er mit dem Spruche vom letzten Freitag noch nicht erledigt.

Der Wohnungsbau.

Schlechte Aussichten im kommenden Baujahr.

Im Preußischen Landtag begann am Sonnabend bei der 2. Lesung des Wohlfahrtsetats die Besprechung des dritten Abschnittes „Wohnungs- und Siedlungswesen" mit einer Rede des

Ministers Hirtsiefer

in der er die Entwicklung des Wohnungsbaus im verflossenen Jahre streifte und die Aussichten für denselben im laufenden Jahre kennzeichnete. Danach ist der Neubau von Wohnungen 1929 mit 199 000 gegen 186 000 im Jahre 1928 um 13 000 höher als im Vorjahre. Einen wesentlichen Anteil an dieser günstigen Entwicklung haben die Sparkassen, die durch Hergabe ihrer Einlagen bis zu 50 Prozent bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen sind. Damit konnten sie den von Monat zu Monat zurückgehenden Absatz von Pfandbriefen ausgleichen.

Die Lage für das kommende Baujahr sieht um so bedrohlicher aus, als eine Besserung auf dem Pfandbriefmarkt nicht zu erwarten ist, weil die Sparkassen ihre Kapazität überschritten haben und weil Auslandskredite für die nächste Zeit nicht in Betracht kommen. Es wäre also zu wünschen, daß das Reich die Mittel der Sozialversicherung, die es in letzter Zeit zur Behebung seiner Finanznöte brauchte, zum Zwecke der Hergabe billiger Hypothekarkredite wieder freigebe. Es handelt sich hier um die Summe von rund 165 Millionen Mark, die jetzt in Freuden für Wohnungen verloren geht. Die Angriffe auf die gemeinnützigen Wohnungsfürsorgegesellschaften konnte der Minister als unberechtigt zurückweisen. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß wesentliche Aenderungen auf dem Gebiet der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutzes nicht zu erwarten seien. Solange die Mieten der Altwohnungen nicht denen der Neubauwohnungen angepaßt seien, solange sie vor allem auch nicht dem Einkommen breiter Volksschichten angenähert sind, könne an eine Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft u. des Mieterschutzes nicht gedacht werden. Erst ein zielbewußter Wohnungsneubau schaffe die Voraussetzung für den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Als erster Debatteredner konnte der

Abg. Meyer-Solingen (Soz.)

die Leistungen des neuen Staates auf dem Gebiete des Wohnungswesens hervorheben. Im Gegensatze zum alten Staat, der ein Eingreifen auf diesem Gebiet grundsätzlich abgelehnt hat, und obwohl schon damals eine Wohnungsnot bestand, hat trotz Krieg und Inflation das erst in der Republik geschaffene Wohlfahrtsministerium im Wohnungsneubau soviel geleistet, daß man hier ohne Uebertreibung von einer

Großtat in der Geschichte Preußens und seinen Gemeinden

sprechen kann. Es wäre ohne die Bereitstellung öffentlicher Mittel unmöglich gewesen, der Wohnungsnot zu Leibe zu gehen, und ohne Staatshilfe ist auch das noch lange nicht beseitigte Wohnungselend in Zukunft nicht zu überwinden. Trotz allem Geschrei sind im Innern die Gegner der Wohnungszwangswirtschaft oft heilfroh, daß mit Hilfe von Hauszinssteuer und Hypotheken gebaut werden kann. Wollte man den Wohnungsbau der freien Wirtschaft überlassen, so müßten nach den angestellten Berechnungen

die Mieten heute das vierfache der Friedensmiete

betragen. Deshalb muß es bei der jetzigen Regelung der Wohnungswirtschaft bleiben, obwohl die Aussichten für das kommende Baujahr nicht günstig sind. Der Rückgang im Verkauf von Pfandbriefen ist leider mit die Folge der Unkenrufe Hugenberg's, daß wir vor einer neuen Inflation stehen. Ihm ist es zu danken, daß im steigenden Maße heute deutsches Kapital im Ausland angelegt wird. Ebenso wie die Bereitstellung der Mittel aus der Sozialversicherung vom Reiche sei ein großerer Anteil des Hauszinssteueraufkommens für den Wohnungsbau zu fordern. Ebenso müssen die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer nicht für die Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs, sondern für die Sanierung der Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt verwendet werden.

In der Aussprache stellten sich, wie immer, Deutschnationale und auch Wirtschaftspartei auf dem Standpunkt, daß die Wohnungszwangswirtschaft fallen müsse. Ihre Verbündeten waren auch diesmal wieder die Kommunisten, die die „gewerkschaftliche Bonzenregierung" in Preußen dafür verantwortlich machten, daß das Wohnungselend noch immer nicht beseitigt ist.

Die Beratung der Einzeltitel des Wohlfahrtshaushalts findet am Montag statt. Außerdem steht auf der Tagesordnung: zweite Lesung des Haushalts des Finanzministeriums.

Wahlen im Elsaß.

Kolmar, 3. Februar. (Telunion). Das Ergebnis der Stichwahl im oberelsässischen Bezirk Rappoltsweiler Ersatzwahl zur französischen Kammer ist wie erwartet ausgefallen. Der Nationalkatholik Rieder wurde mit 6253 Stimmen gewählt, während der heimatreue Katholik Dr. Dorner Kandidat der elsässischen Volkspartei (Zentrum) 4320 Stimmen erhielt. Die Sozialisten hatten ihren Kandidaten Rieth für die Stichwahl zurückgezogen. Von seinen 3100 Stimmen des ersten Wahlganges gingen 1500 auf den Nationalkatholiken über.

Bemerkenswert ist auch der Wahlausgang einer Ersatzwahl zum oberelsässischen Generalrat im Kanton Rufach, dessen Mandatsträger Ostermeyer ein bekannter französischer Chauvinist, vor einigen Wochen verstorben ist. Auch hier in diesem Wogesengebiet war mit dem Sieg eines Nationalkatholiken zu rechnen. Dr. Zurcher siegte als Vertreter dieser Gruppe mit 1305 Stimmen. Der Abg. Bilger, Vertreter der heimatreuen Richtung des ehemaligen Zentrums (elsässische Volkspartei) erhielt 900, der Kommunist Baumann 177 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur etwa 60 vom Hundert.

Schöne Aussichten in Thüringen.

Arnstadt-Thüringen, 3. Februar. (EF). Gegen einen Berufsschullehrer, der im Unterricht Remarques Buch „Im Westen nichts Neues" verwendete, ist eine Untersuchung eingeleitet worden, — Kultusminister in Thüringen ist der Nationalsozialist Dr. Frick.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Dr. Ernst Meyer, der den Wahlkreis Ostpreußen vertrat, ist am Sonntag gestorben. Dr. Meyer gehörte früher der Sozialdemokratie an und war damals **Redakteur im „Vorwärts".**

Wie der Landwirtschaft geholfen werden kann.

Interessante Feststellungen und Ausblicke auf der „Grünen Woche".

Berlin steht im Zeichen der Grünen Woche. Sichtbarer Ausdruck ist die große Ausstellung am Kaiserdamm, die immer mehr zu einer riesigen Schule wird, in der die deutsche Landwirtschaft und der deutsche Gartenbau lernen müssen, wenn die notwendige Rationalisierung den Glücken soll. Man hat das Gefühl, daß die Rationalisierung in der Landwirtschaft stärker in Fluß kommt, daß sich vor allem die deutsche Landwirtschaft geistig auf diesen Prozeß einstellt. Die Grünen Wochen waren bisher zum Teil ein Tummelplatz wüster Agitatoren und Demagogen, die hier Gelegenheit nahmen, gegen Regierung und Republik loszuwettern. Wenn wir richtig sehen, stauen diese Exzesse ab. Die Landwirtschaft geht an die Rationalisierungsarbeit, und daß es so gekommen ist, ist nicht zuletzt der sozialdemokratischen Agrarpolitik und der sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit zu danken.

Der Reigen der großen landwirtschaftlichen Veranstaltungen wurde am Freitag durch die Jahrestagung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer eröffnet. Man hörte ausgezeichnete Vorträge über landwirtschaftliche Standards, landwirtschaftliches Maschinenwesen, über die wirtschaftliche Gestaltung von Meliorationen usw. Sensation war aber der Vortrag des

Professors Baur vom Forschungsinstitut in Müncheberg,

in der Mark, vor den Toren Berlins gelegen. Man muß wissen, welche Aufgaben dieses Forschungsinstitut zu lösen hat. Die Dinge liegen in der deutschen Landwirtschaft einmal so, daß sie zu viel produziert, z. B. zuviel Roggen und zuviel Kartoffeln. Der Kartoffel- und Roggenanbau müssen in Deutschland eingeschränkt und durch andere Kulturen ersetzt werden. Des anderen produzieren wir zu teuer. Das gilt z. B. für Weizen und Wein. Damit hängen auch die großen Weizeneinfuhren nach Deutschland zusammen, die uns jährlich Hunderte von Millionen Mark kosten. Drittens kann die deutsche Landwirtschaft gewisse Kulturpflanzen nicht anbauen, die wir aber dringend in Deutschland nötig haben. Es kommt darauf an, neue Kulturen nach Deutschland einzuführen. Damit nicht genug: es müssen neue Kulturpflanzen geschaffen werden. Das sind die Aufgaben, die das Forschungsinstitut in Müncheberg zu lösen hat. An Millionen von Pflanzen wird dort tagaus und tagein experimentiert. Müncheberg ist eine Schöpferwerkstatt. Hier entsteht eine neue Welt, unter der Lupe des Forschers und des Wissenschaftlers, die gewissermaßen für ihren Bereich und im Kleinen die Weltschöpfung wiederholen.

Wenn wir nun den Roggen- und Kartoffelanbau einschränken, was wollen wir auf die schlechten Böden z. B. im Osten Deutschlands pflanzen? Baur gibt eine ganz einfache Antwort. Auf diesen Böden wächst ja die Lupine. Man kann sie heute nur zur Gründüngung benutzen. Sonst ist sie nichts wert. Sie wird aber wertvoll und eine wichtige Grünfutterpflanze, wenn man sie alkaloidfrei macht, also nicht bittere Rassen schafft. Das ist in Müncheberg gelungen. Vorläufig hat man den wertvollen Samen nur in einer Menge von 1¼ Pfund. Daraus wird ein Züchterkonsortium soviel Saatgut zu entwickeln haben, bis man die ganze deutsche Landwirtschaft damit versorgen kann. Ehe das nicht geschehen ist, soll kein Korn ins Ausland gehen. Hinsichtlich des Roggens haben die Versuche in Müncheberg ergeben, daß man die besseren Roggenböden direkt mit Weizenrassen bepflanzen kann, sie ergeben den gleichen Körnerertrag wie der Roggen. Versuche haben auch gezeigt, daß man aus der Kreuzung von Roggen und Weizen und auch aus der Kreuzung von Weizen mit Wildgräsern (Aegilopsarten) ganz neue Getreidearten herstellen kann. Auf dieser Grundlage kann das Roggenproblem in Deutschland durchaus gelöst werden.

Man ist in Müncheberg auch so weit gekommen, daß man den ganzen Tabakbedarf in Deutschland demnächst auf deutschen Böden produzieren wird. Es handelt sich nicht um den berüchtigten Pfälzer, sondern die deutschen Tabakfelder werden, nach den Müncheberger Versuchen zu urteilen, einen Qualitätstabak ergeben. Im Weinbau wird man — keine Zukunftsmusik — durch die Bastardrebe, Kreuzung deutscher Reben mit amerikanischen Reben, die Kultur gegen Reblaus und Mehtau immun machen. Man wird allein, weil die Bekämpfung der Reblaus und des Mehtau wegfällt, jährlich 50 Millionen Mark sparen und den deutschen Weinbau dadurch wieder rentabel machen. Man wird durch die Kreuzung von Obstbäumen, Gemüse usw. vor allem durch Kreuzung verschiedener europäischer Johannisbeeren und Stachelbeersorten eine Idealfrucht gewinnen und schließlich aus der Topinambarknolle Fruchtzucker gewinnen, der jetzt noch immer, unter großen Kosten in Nordamerika aus Mais hergestellt wird und durch Deutschland gegen teures Geld von Nordamerika bezogen werden muß. Man gebraucht diesen Fruchtzucker vorzugsweise zur Marmeladenherstellung. Man darf ihn nicht mit dem Rüben- oder Rohrzucker verwechseln, von dem wir ja genug haben.

Was nutzt aber alle Forschung, wenn die Nahrungsmittel nicht billiger werden? Zu diesem Problem sagte der Präsident der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Dr. Brandes, am Freitag einige treffende Worte, die die größte Verbreitung verdienen. Nach den Angaben von Brandes erzeugt die deutsche Landwirtschaft Werte in Höhe von 13 Milliarden Mark. Davon verbraucht die Landwirtschaft selbst für 4 Milliarden. Produkte im Werte von 9 Milliarden kommen in den Handel. Diese Produkte kosten aber dem

Verbraucher 18 Milliarden.

Auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher wird die Ware also im Preis verdoppelt. Die Verteilung der Ware ist eben zu teuer. Sie ist direkter Wucher. Hier muß die Bahn frei gemacht werden, wenn sich die landwirtschaftliche Rationalisierung vollziehen und auswirken soll.

Wer wird Oberbürgermeister von Berlin?

Politiker, die als Kandidaten für den Oberbürgermeisterposten von Berlin genannt werden.

Oben: Dr. Mulert, Präsident des deutschen Städtetags, Oberbürgermeister Brauer von Altona.
Unten: Reichskanzler a. D. Luther, Reichsminister a. D. Koch-Weser.

Vogelfrei.

Die Presse der Kommunisten schreit täglich Blut. Revolver, Messer und Schlagring sind die einzigen Argumente der kommunistischen Politik. Ein echter Kommunist träumt stündlich von Aufhängen, Erschießen, an die Wand stellen. Die Moskauer Erziehung wird wirksam. Die Grausamkeit, die Blutgier und die Unmenschlichkeit des Moskauer Regimes ist der Untergrund der Rowdypolitik der deutschen Kommunisten.

Das höchste Gericht der Sowjetunion hat zum ersten Mal die Lex-Besfedomsky angewandt. Der frühere Bevollmächtigte des russischen Getreidehandels-Trusts, Miller Mahlis, ist auf Grund dieses Gesetzes verurteilt worden. Danach ist jede GPU.-Behörde und jeder Vollzugsausschuß verpflichtet, ihn zu erschießen, wenn er betroffen wird. Eine Nicht-Anzeige des Gesuchten durch Dritte wird streng bestraft. Ein Mann ist vogelfrei geworden. Er soll gejagt werden, um umgebracht zu werden. Von geordnetem Rechtsverfahren ist keine Rede mehr, der offizielle Mord bedient sich mittelalterlicher Formen. Vogelfrei! Es bleibt die Frage, wird die GPU. ihn auch außerhalb Rußlands verfolgen lassen?

Denkmal für einen Mörder.

Wien, 3. Februar. (EF). In Sarajewo wurde am Sonntag eine Gedenktafel für Gavrilo Princip, den Mörder des österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Ferdinand und seiner Gattin, enthüllt. Auf der Tafel ist zu lesen, daß an dieser historischen Stelle Princip am 28. Juli 1914 die Freiheit angekündigt habe.

Bei der Enthüllung der Tafel war von den Behörden niemand vertreten. Die Feier sollte im breiterem Rahmen stattfinden. Die Behörden hatten jedoch größere Kundgebungen untersagt.

Verpuffte Heimwehr-Demonstration.

Wien, 3. Februar. (EF.) Die Heimwehr hatte für Sonntag eine große Demonstration vor dem Wiener Rathaus angekündigt. Die Kundgebung fand jedoch auf dem Freiheitsplatz statt, da die Polizei den Rathausplatz nicht freigab. Zur Kundgebung hatten sich etwa 8—10 000 Personen eingefunden. Von dem angekündigten Riesenzustrom und von Zehnerreihen beim Marsch über die Ringstraße war nichts zu bemerken. Man begnügte sich mit Viererreihen. Die Kundgebung hatte wohl viel Neugierige angelockt. Sie verlief aber ohne jeden Zwischenfall.

Faschismus gegen Genossenschaften.

Ruin der Mailänder Konsumgenossenschaft.

Die Mailänder Konsumgenossenschaft, in den vorfaschistischen Zeiten ein der größten Konsumgenossenschaften Italiens, die u. a. auch einen großen Absatz von Konfektionswaren hatte, mußte in diesen Tagen ihre Auflösung beschließen. Seitdem mit dem Einsetzen der faschistischen Herrschaft die alten Genossenschaftsführer abgesetzt und durch unfähige Faschisten ersetzt worden waren, war es mit der Genossenschaft ständig bergab gegangen. Hinzu kam, daß die faschistischen Behörden den Kampf des privaten Handels gegen die Konsumgenossenschaften unterstützten, und es ist bezeichnend, daß die Genossenschaft beschließen mußte, ihre Konfektionsabteilungen an den schärfsten privaten Konkurrenten, das Konfektionshaus Isaja Levi in Turin und Mailand, zu verkaufen. Auch die Lebensmittelverteilungsstellen werden zum Teil an private Kaufleute übergeben.

Primos Pläne.

Er will eine faschistische Organisation gründen.

Paris, 3. Febr. (EF). Der Exdiktator Primo de Rivera hat in einem Gespräch mit dem Madrider Sonderberichterstatter des „Intransigant" einige Mitteilungen über seine politischen Zukunftspläne gemacht. Er erklärte, seine nächste Hauptaufgabe bestehe im Ausbau der spanischen Patrioten-Liga. Sie sei einige der stärksten politischen Organisationen des Landes und umfasse Hunderttausende von Männern, die ihn als Führer betrachteten. Bei den Neuwahlen werde er sich bereits auf diese mächtige Organisation stützen. Er betonte aufs Nachdrücklichste, das Gerücht von seiner Demission aus der Armee entspreche nicht den Tatsachen.

Angst vor der Republik.

London, 3. Februar. (EF). Die spanische sozialistische Partei hat, wie der nach Madrid entsandte Sonderberichterstatter des Daily Herald meldet, gemeinsam mit den Gewerkschaften am Sonntag ein Manifest erlassen, worin die Republik als einzige Lösung der Krise bezeichnet wird. Das Manifest ist jedoch von der Regierung unterdrückt worden, ehe es in die breitere Oeffentlichkeit dringen konnte. In einem Interview mit dem Vertreter des Daily Herald betonte der neue spanische Ministerpräsident, daß die neue Regierung die Verfassung und die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte wieder herzustellen beabsichtige. Es sei dies jedoch im Augenblick noch nicht möglich. Ebenso sei es zu früh, über den Zeitpunkt der Wiederherstellung der Pressefreiheit eine Mitteilung zu machen.

Internationale Bank am 1. April. Der schweizerische Bundesrat hat den Nationalrat zur Beratung der Vorlage über die Niederlassung der Reparationsbank in Basel für den 24. Februar zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Die Bank soll am 1. April ihre Tätigkeit aufnehmen.

Der schlesische Landeshauptmann gestorben. Sonntagvormittag ist in Ratibor der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Dr. Hans Piontek, gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0002

Der König von Dänemark bei Hindenburg. Der Reichspräsident empfing am Sonntagnachmittag den privaten Besuch des Königs von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach der Riviera einige Stunden in Berlin aufhielt.

Bei den Jungdemokraten sollen — nach Meldungen demokratischer Blätter — Bestrebungen im Gange sein, den Ausschluß des Hamburger Jungdemokraten Erich Lüth aus dem Reichsbund wegen seiner fortgesetzten disziplinwidrigen Haltung, die in radikalpazifistischen Organisationen zum Ausdruck gekommen sei, in Erwägung zu ziehen.

Oesterreich hat zurzeit rund 300 000 Arbeitslose, im Verhältnis also mehr als Deutschland. In Wien sind 15 Prozent der Arbeiter und Angestellten ohne Beschäftigung, in den Bundesländern sogar 21 bis 27 Prozent. In der Textilindustrie stehen von den Baumwollspinnereien und Webereien 20—30 Prozent der Betriebe völlig still.

Aus aller Welt.

„Opposition" im Volkswohlbund.

Rote Fähnriche, die vor Gericht knieen.

Ein Kommunist Käbelmann hatte sich vor dem Einzelrichter in Berlin-Moabit in einer Privatklage, die einzelne Mitglieder des Volkswohlbundes angestrengt hatten, wegen Verleumdung zu verantworten. Es wurde zum Schluß der Verhandlung folgender Vergleich geschlossen: „Angeklagter erklärt: Ich nehme die von mir gemachten Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bitte dieserhalb um Entschuldigung. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich weder jetzt noch ehemals irgendwelche Unterlagen dafür gehabt habe, daß die Privatkläger von der Leitung des Volkswohlbundes bestochen worden wären".

Dieser neuen kommunistischen Blamage liegt ein z. T. bereits früher abgehandelter Tatbestand zugrunde. In der „Roten Fahne" wurden fortgesetzt Angriffe gegen die Direktion des Volkswohlbundes wegen mißlicher Geschäftsführung, Unehrenhaftigkeit usw. gerichtet. Eine eingehende Beweisaufnahme vor Gericht brachte das Ergebnis, daß die Angriffe auf die Direktion des Volkswohlbundes jeder Begründung entbehren. Der verantwortliche Hetzer Käbelmann mußte seine Vorwürfe zurücknehmen und eine entsprechende Anzeige in der Roten Fahne veröffentlichen. Hinterher hat dann Käbelmann in einer öffentlichen Versammlung behauptet, daß die Vertrauensleute der Mitgliederschaft des Volkswohlbundes, die als Mitglieder eines seinerzeit gewählten Untersuchungsausschusses für die Direktion zeugten, von jener bestochen worden wären. Ihm nunmehr für diese frechen Behauptungen der Wahrheitsbeweis erbracht werden sollte, kniff der Beklagte Käbelmann. Er gab wohl zu, den Ausdruck „Spitzel" gebraucht zu haben, von Bestechung soll jedoch nicht die Rede gewesen sein. Eine eingehende Zeugenvernehmung strafte Käbelmann Lügen. Seine Verteidigung versuchte ihn auf Wahrung berechtigter Interessen herauszureden. Daß weder faktisch noch rechtlich hiervon die Rede sein konnte, beweist das oben zitierte Ergebnis der Verhandlung.

Sensationelle Wendung im Fall Meußdörffer. Das „Kulmbacher Tagblatt" gibt heute ein Extrablatt heraus, nach dem die Mordaffäre Meußdörffer geklärt sein soll. Der Verteidiger des unter dem Verdacht des Gattenmordes verhafteten Kommerzienrats Heinrich Meußdörffer hatte am 21. Januar gegend ie Arbeiter Schuberth und Popp Strafantrag wegen Ermordung der Frau Meußdörffer gestellt. Die beiden Arbeiter haben gestern ein Geständnis abgelegt und es vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt wiederholt. Kommerzienrat Meußdörffer wird danach aus der Haft entlassen.

Die „grüne Woche" hatte am ersten Sonntag rund 50 000 Besucher zu verzeichnen. In den Hallen herrschte Hochbetrieb.

Wertvolle Ausgrabung. Bei Ausgrabungen in der Villa des Dionys unweit Pompeji wurde eine wertvolle, fast vollständig erhaltene Statue von 1,90 m Höhe gefunden, die nach dem Urteil von Sachverständigen aus der Kaiserzeit stammt.

Von der Internationale des Elends. In Philippopel vergiftete die 34jährige Arbeiterfrau Elena Angelowa ihre drei kleinen Kinder und dann sich selbst mit Schwefelsäure, weil sie, wie es in dem hinterlassenen Briefe an den Mann heißt, nicht mehr das Elend und den Hunger ihrer armen Kinderchen ertragen konnte. Der unglückliche Mann und Vater, ein seit drei Monaten erwerbsloser Tabakarbeiter, ist völlig zusammengebrochen. Die Regierungspresse, die sonst Fanfaren über den sozialen „Fortschritt" des Landes unter den Sgawerregime bläst, schweigt sich über den Fall aus.

Die Flucht aus Mussolinien. Fast täglich können die Schweizer Zeitungen mitteilen, daß auf Schweizer Boden italienische Flüchtlinge angehalten wurden. So ist dieser Tage wieder ein italienischer Grenzwächter de'ertiert und bei Gambarogno auf Schweizer Gebiet übergetreten. Seit Anfang Dezember ist das der zehnte italienische Grenzwächter, der den faschistischen Dienst satt hat! — In Bellinzona wurde in einem aus Mailand kommenden Güterzug in einem Güterwagen in eine Decke eingewickelt ein italienischer Arbeiter festgestellt. Auch er gab an, die Verhältnisse in Italien satt zu haben und das Land heimlich verlassen zu haben, weil ihm die faschistischen Behörden einen Auslandspaß verweigerten.

Ein ermordeter Don Juan. In der nordbulgarischen Stadt Wratza spielte sich eine grausige Bluttat ab, der der wohlhabende Kaufmann Bojadjiew, der wieder und breit als Don Juan bekannt war, zum Opfer fiel. Der schon 55 Jahre alte Bodjadjiew hatte zuletzt ein Auge auf die hübsche junge Frau seines Nachbarn Nino geworfen, die jedoch für sein Liebeswerben kein Interesse hatte. Als dieser Tage der Liebestolle den Nino ausgehen sah, schlich er sich in dessen Wohnung, verriegelte die Türen und versuchte der Frau Gewalt anzutun. Sie setzte sich aber zur Wehr und rief laut um Hilfe. In diesem Augenblick kam ihr Mann zurück, griff zu einer Axt, sprengte die Türen und schlug Bodjadjiew auf der Stelle nieder. Als er sich dann seiner im Gesicht zerkratzten und weinenden Frau zuwandte, stürzte er sich noch einmal auf den todwunden Schänder seiner Familienehre, dem er den Schädel zertümmerte. Die Polizei verhaftete den Mörder, für den die ganze Presse Partei ergriffen hat.

Freigelassen. Bei dem am Sonnabendvormittag vom Amtsgericht Berlin-Mitte vorgenommenen Haftprüfungstermin wurden die nach dem Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte verhafteten Direktoren Alois Weber und Pieler, sowie der gleichfall festgenommene Kaufmann Treumann aus der Haft entlassen. Der Kaufmann von Buchwald will für sich den Schutz des § 51 in Anspruch nehmen und zog deshalb seinen ursprünglichen Haftentlassungsantrag zurück.

Der Deich bricht! Bei Langkat auf Sumatra brach infolge vom Gebirge kommenden Hochwassers der Flußdeich auf etwa 700 Meter Länge. Die von der Ueberschwemmung völlig überraschte Bevölkerung flüchtete unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe. Verschiedene Dörfer wurden überflutet. Der an der Ernte angerichtete Schaden beläuft sich auf rund 15 000 Gulden.

Lustmord. In Fraustadt in Schlesien wurde von einem 32 Jahre alten Paul Barbior, der von der Polizei gesucht wird — als besondere Kennzeichen wird ein schielender Blick angegeben — die 15 Jahre alte Elisabeth Stähr ermordet.

Selbstmord mit historischem Hintergrund. In Wandsbek bei Hamburg ist der ehemalige Dragonerunteroffizier und jetzige Angestellte beim Hamburger Wohlfahrtsamt Franz Marten in den Freitod gegangen, indem er sich auf einer neu angelegten Landstraße zwischen Wandsbek und dem Orte Jenfeld an die Drähte einer Ueberlandleitung hängte. Da man in seiner Tasche außer einem Abschiedsbrief, auch noch einen Briefumschlag mit allerlei alten Zeitungsausschnitten betreffs seiner Verurteilung zum Tode im Jahre 1901 fand, nimmt man mit Recht an, daß dieser Freitod noch in einem gewissen Zusammenhang mit jener Affäre steht, die den Namen Marten einmal in Deutschland berühmt gemacht hat. Marten spielte bei der im Jahre 1901 erfolgten, aber bis jetzt noch nicht aufgeklärten Erschießung des Dragonerrittmeisters von Krosigk und in den darauffolgenden Sensationsprozessen vor dem Militärgericht eine Rolle als mutmaßlicher Mörder des Offiziers, der während des Dienstes durch das Fenster erschossen wurde. Es bestand der Verdacht, daß Marten der Mörder sei. Er wurde in der 1. Instanz freigesprochen, in der zweiten zum Tode verurteilt. Das Reichsmilitärgericht hob das Todesurteil wieder auf. Nun beteuert heute in seinem Abschiedsbrief Marten abermals, daß er nicht der Mörder des Rittmeisters sei. Er bezeichnete die fünf Monate, die zwischen Todsurteil und Aufhebung durch das Reichsmilitärgericht lagen, als die schwersten seines Lebens.

Schwerer Autozusammenstoß bei Leipzig. Im Nebel stieß am Sonnabendmorgen der Kraftomnibus der Linie Leipzig-Chemnitz mit einem entgegenkommenden Personenauto zusammen. Der Personenwagen war mit fünf Personen besetzt, von denen eine 45jährige Frau Schramm aus Ronneberg sofort getötet wurde, während die übrigen vier Insassen schwere Verletzungen erlitten. Von den Autobusfahrgästen trugen vier leichtere Schnittwunden davon.

Stosch-Sarrasani über die Raubtierpsyche. Der berühmte Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani hielt anläßlich seines Berliner Gastspieles am Sonnabend in der Berliner Universität eine Vorlesung über „die Psyche des Raubtieres". Zahlreiche Professoren wie ein großes Gremium der Studentenschaft lauschten dem Fachmann mit größtem Interesse. Sarrasani erklärte: „Das Tier ist weder gut noch böse, und die Großraubtiere sind keine „Verbrecher". Selbst Mensch und Haifisch könnten sich miteinander befreunden, wenn es eine praktische Möglichkeit dafür gäbe. Im Grunde ist auch kein Tier ungähmbar, nicht einmal der schwarze Panther, oder das Zebra oder der afrikanische Elefant. Freilich werden Löwen, Tiger, Elefanten und andere Tiere dann recht unberechenbar und bösartig, wenn sich ihr Sexualleben wandelt, also etwa im „gefährlichen Alter". Aber das ist beim Menschen schließlich genau so — eine Feststellung, die die Zuhörerschaft mit akademischen Beifallssgetrampel bestätigte.

Rettung aus Seenot.

Der englische Dampfer „Knepworth" lief vor Biarritz auf einen Felsen und brach in zwei Teile auseinander. Ein großer Teil der Besatzung von 23 Mann konnte durch Seile, die durch Raketen an Bord geschossen worden waren, an Land gebracht werden.

Ausgehobene Geldfabrik. In Wilhelmshöhe bei Kassel hob die Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt aus, in der der frühere Installateur Wilhelm Sonntag aus Hildesheim zahlreiche falsche Zweimarkstücke geprägt hatte. Der Falschmünzer konnte verhaftet, seine Maschinerie beschlagnahmt werden.

Zerstörer auf Grund gelaufen. Im Hafen von Gibraltar hat sich während eines heftigen Sturmes der englische Zerstörer „Versatile" von seiner Verankerung losgerissen und ist auf Grund gelaufen.

Radio für Reisende. Die ersten Züge mit Rundfunkempfangseinrichtungen laufen jetzt auf der Strecke Warschau—Krakau. Jeder Zug hat einen zentralen Betriebsraum mit Empfänger und Mikrophon. Von der Zentrale aus laufen Leitungen zu allen Sitzplätzen im Zuge. Die Benutzung der Anlage ist frei. Wer eine geringe Gebühr bezahlt, erhält sogar einen desinfizierten Kopfhörer.

Schiff in Not! Der niederländische Dampfer „Merope" von der Niederländischen Dampfschiff-Gesellschaft in Amsterdam, der sich augenblicklich in einem heftigen Sturm an der portugiesischen Küste befindet, hat am Sonnabend SOS-Signale ausgesandt. Die Steuereinrichtung des Schiffes ist gebrochen und ein Teil der Kommandobrücke, sowie der Maschinentelegraph weggeschlagen.

Gewerkschaftliches.

Landarbeiter und Landwirtschaftskammer-Gesetz.

In den nächsten Tagen wird sich der Preußische Landtag im Plenum mit dem neuen Landwirtschaftskammergesetzentwurf beschäftigen. Die freigewerkschaftlichen Landarbeiter sind der Auffassung, daß der Gesetzentwurf dem Artikel 165 der Reichsverfassung, der von der gleichberechtigten Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte spricht, keineswegs Rechnung trägt. Die Aufgaben der Landwirtschaftskammern sind Dinge, die neben dem Betriebsinhaber in gleich starkem Maß auch den Arbeiter in der Landwirtschaft angehen. Merkwürdig berührt, daß Familienangehörige der Betriebsinhaber — mit Ausnahme der Ehefrauen — in der Gruppe der Arbeitnehmer wählen sollen. Diese Familienangehörigen stehen nach ihrer soziologischen Stellung auf der Seite der Betriebsinhaber. Die vorgesehene Regelung des Anteilverhältnisses der beiden Gruppen ist wenig befriedigend. Die freigewerkschaftlichen Landarbeiter sind ferner der Auffassung, daß es genügt, wenn die Mitglieder der Landwirtschaftskammern durch die wirtschaftlichen Vereinigungen des Betriebsunternehmers und der Arbeiter benannt und durch die Regierung berufen werden. Eine solche Regelung würde für eine ganze Anzahl von Kammern große Wahlkosten ersparen und Garantie dafür schaffen, daß auch wirklich brauchbare und sachverständige Personen in die Landwirtschaftskammern hineinkommen. Eine Einschränkung der Kosten für das Wahlverfahren würde auch eine Herabsetzung der vorgesehenen Amtsdauer von 6 Jahren auf einen kürzeren Zeitraum rechtfertigen.

Die Einwände und Forderungen der freigewerkschaftlichen Landarbeiter gegen den Gesetzentwurf verdienen Beachtung. Der Landtag wird an ihnen nicht vorbeigehen können.

Wirtschaft und Handel.

Die Lebenshaltung.

Das Reichsstatistische Amt teilt mit: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) belaufet sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Januar auf 151,6 gegenüber 152,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,7 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf eine Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen. Hierbei wirkte sich der Rückgang der Preise für Milch, Butter und Eier stärker aus als die für Kartoffeln und Gemüse eingetretene Preiserhöhung. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100) für Ernährung 150,2, für Wohnung 126,7, für Heizung u. Beleuchtung 153,3, für Bekleidung 169,8, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 193,0.

Die Mängel des deutschen Teuerungsindex sind bekannt. Die Indexbewegung ist deshalb auch kein sicherer Beweis für die wirklichen Kosten der Lebenshaltung und für den Stand derselben. Immerhin gibt der Index die Situation wieder. Wir befinden uns in einem Stadium, das man als Auswirkung der gesunkenen Produktions- bzw. Großhandelspreise auf die Kleinhandelspreise bezeichnen kann. Darum ist nicht zu streiten. Strittig ist nur, wie groß diese Auswirkungen sind und ob sie, durch entsprechende Bekämpfung des Wuchers — wobei man nicht nur an gesetzliche usw. Maßnahmen zu denken braucht — nicht größer sein könnte. Die immer wieder durch die kommunistische Presse gehenden Nachrichten, die Sozialdemokratie habe durch ihre Agrarpolitik die Lebensmittel maßlos verteuert, entspricht also den Tatsachen nicht. Die von der Sozialdemokratie gebilligten Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise (zu denen ja auch Zollerhöhungen gehören) laufen auf eine Stabilisierung der Agrarpreise hinaus. Hat man diese Stabilisierung erreicht, dann ist erst die Plattform für eine Bekämpfung der überteuerten Kleinhandelspreise geschaffen.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 1. Februar.

	31. Januar	1. Februar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	239.— bis 241.—	240.— bis 243.—
Roggen	158.— bis 162.—	160.— bis 164.—
Braugerste	165.— bis 175.—	160.— bis 170.—
Futter- u. Industrie-Gerste	142.— bis 152.—	140.— bis 150.—
Hafer	126.— bis 136.—	127.— bis 137.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis 164.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	28.50 bis 4.75	28.50 bis 35.00
Roggenmehl	21.50 bis 24.50	21.50 bis 24.75
Weizenkleie	8.75 bis 9.50	8.50 bis 9.25
Roggenkleie	8.25 bis 8.75	8.25 bis 8.75

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 1. Februar: 1. Sorte 155 Mark, 2. Sorte 140 Mark, 3. Sorte 124 je Zentner. Tendenz: stetig.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei.

Cleve, 3. Februar. (Telunion). Am Sonntagabend kam es zwischen Kommunisten und der Polizei zu einem Zusammenstoß. Etwa 150 Kommunisten, größtenteils von auswärts, die in einem Lokal in der Oberstadt eine Leninfeier veranstaltet hatten, wollten in geschlossenem Zuge unter Abfingen der Internationale und Mitführen von Transparenten zum Bahnhof ziehen. Als Polizeibeamte versuchten, den Zug aufzulösen, rissen die Kommunisten die Transparente auseinander und drangen mit den Latten auf die Beamten ein, die dadurch in eine bedrohliche Lage gerieten u. gezwungen waren, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Kommunisten stoben auseinander. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor. Ob Teilnehmer an der Kundgebung verletzt wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Raubüberfall auf einen Postkraftwagen.

Kassel, 3 Februar. (Telunion). Zwischen den Ortschaften Hutten und Rückers, in der Nähe von Schlüchtern, wurde ein Postkraftwagen von zwei maskierten Wegelagerern angehalten und beraubt. Nach den Angaben des Fahrers, der ohne Begleitung war, zwangen die beiden Burschen ihn unter Vorhaltung von Schußwaffen, den Kraftwagen anzuhalten und den Schlüssel auszuhändigen. Es fielen ihnen etwa 8000 Mark in die Hände.

Erdrutsch im Saargebiet.

Saarbrücken, 3. Februar. (Telunion). Infolge des fortgesetzten Raubbaues der französischen Grubenverwaltung ist im Bergmannsdorf Altenwald ein großer Erdrutsch entstanden, wodurch der Boden bis zu anderthalb Metern inmitten der Gemeinde gesenkt wurde. Etwa 100 Quadratmeter sind von Rissen und Senkungen durchwirkt. Das ganze Gelände wurde zur Verhütung von Unglücksfällen abgesperrt. Das Bergmannsdorf Bielstock hatte seit Freitag nicht weniger als sieben Rohrbrüche der Wasserleitung zu verzeichnen, so daß die halbe Ortschaft ohne Wasser ist. Auch die Wasserrohrbrüche sind auf die immer mehr an Umfang zunehmenden Grubensenkungen zurückzuführen.

189 Jahre Zuchthaus für 26 Angeklagte.

Warschau, 3. Februar. (Telunion). Am Sonnabend wurde im hiesigen Appellationshof das Urteil in dem Prozeß gegen 26 Mitglieder der weißrussischen kommunistischen Partei gefällt. 26 Angeklagte wurden wegen Organisierung eines bewaffneten Aufstandes mit dem Ziele der Abtrennung des weißrussischen Gebietes von Polen zu insgesamt 189 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0003

Nachruf.

Nach schwerem Leiden starb das Mitglied unseres Verwaltungsausschusses,

Herr Dr. Paul Scholz

Der allzu früh Verstorbene hat mit seiner großen Begabung und seinen vielseitigen Kenntnissen an dem organisatorischen Aufbau des Arbeitsamtes Nordharz tatkräftig mitgearbeitet und in allen Ausschüssen des Amtes dessen Aufgaben in vorbildlicher Weise gefördert.

Ehre seinem Andenken!

Halberstadt, den 3. Februar 1930.

Arbeitsamt Nordharz.
Dr. Bachmann.

Danksagung.

Allen denen, die den Sarg unserer lieben Entschlafenen so reich mit Kränzen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben

herzlichen Dank.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Sänger für die trostreichen Worte.

Halberstadt, den 3. Februar 1930.

Heinrich Brink und Kinder.

Stadt-Theater.

Montag, den 3. Februar 1930, geschlossen.

Dienstag, den 4. Februar 1930, 20 bis 22 Uhr:

„X Y Z"

Lustspiel in drei Akten von Klabund (6.50 bis 3.60)

Die Arbeiten zur Herstellung eines Kanales zur Entwässerung des Grundstückes Sternstraße 2 und der Grundstücke vom Kulkgraben bis zum Tortetschgraben sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Sonnabend, den 15. Februar 12 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Bedingungsunterlagen eingesehen, und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, rob.

Große Manufakturwaren-Versteigerung

Auftragszufolge werde ich wegen Auflösung eines Lagers **Montag, den 3. Februar** und folgende Tage Holzmarkt 11, Laden, vormittags 10½—1 Uhr, 2½—7 Uhr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Anzug- und Mantel-Stoffe. Qualitäts-Seide für Kleider, Blusen, Kostümstoffe, Ottoman, Wollmusseline, Schotten, Flausch, Sport-, Velour-, Kaha, Jumper-Krimmer- und Ribs-Stoffe. Waschseide für Blusen und Kleider, Crepe de chine, 1 Partie Reste aller Gattungen.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Es wird allgemein von den verehrten Hausfrauen anerkannt, daß es sich hier wirklich um Qualitätsware handelt. Warum wollen auch Sie nicht diese günstige Gelegenheit ausnützen? Besuchen Sie diese Versteigerung und Sie finden bestimmt, was Sie für die Winter-, Frühjahrs- und Sommer-Saison suchen.

Willy Wolffgang, Versteigerer, Nachlaßpfl.
Büro: Sedanstraße 1. Telephon 2478.

Metall-Bettstellen

für Erwachsene und Kinder, **Arnold-Fabrikate**, beste Deutsche Wertarbeit, empfehle preiswert in großer Auswahl unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Hermann Schneider, Eisenwarenhandlung.
Oschersleben.

Gelegenheitskauf

Gut erhaltene Gleichstrom-Motore 440 Volt von 1—30 PS preiswert zu verkaufen. Offert. sind zu richten an

Schmidtke, Aschersleben
Magdeburgerstraße Nr. 21-23

Wernigerode

Mein

Jnventur-Ausverkauf

bringt Jhnen gewaltige Vortelle.

Einmal im Jahre sollen auch Sie bei mir zu Räumungspreisen kaufen können. Radikale Preisherabsetzungen. Kommen Sie bald, der Verkauf dauert nur kurze Zeit.

Auf alle nicht reduzierten Waren (außer Marken-Artikel)

10 Prozent Rabatt

während des Inventur-Ausverkaufes.

H. Tetzner, Kunstgewerbehaus
Kristall-, Glas-, Porzellan-, Steingut-, Metall-, Leder- und Luxuswaren

Im Interesse einer sorgfältigen Bedienung wird gebeten, auch die **Vormittagsstunden** zum Einkauf zu benutzen.

Gefängnisverein.

Donnerstag, den 6. Februar 1930, 20 Uhr, im Saal von **Wehrstedt's Gaststätten,** (Eischmarkt), **Vortrag** des Herrn Pfarrer **Brachmann aus Halle a. Saale** über:

— „Unmodernes im modernen Strafvollzug". —

Jedermann bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

Mehrere Räume

sehr gut geeignet als Büro Rechtsanwalt Versicherung pp. im Zentrum der Stadt, zu sofort zu vermieten. Angebote unter **O. 634** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage, sowie dem Gesangverein Sängerbund für das Ständchen sage ich hiermit meinen

innigsten Dank

Halberstadt, 3. 2. 1930
A. Kolitsch.

Ehrenerklärung

Die Aeußerungen, welche ich über Herrn Erich Grundmann in Nachterstedt gemacht habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erkläre denselben als einen ehrenhaften Mann.

Fr. Bartel.

Einen

Müllerlehrling

sucht zu Ostern unter günstig. Bedingungen
Karl Niehoff, Kuckucksmühle bei Nienhagen

Ia Industrie-Kartoffeln
10 Pfund 0.45 Mk.
½ Zentner 1.10 Mk.
ff. schlanke harte saure Gurken
Franz Gebhard,
Gerberstraße 9.

Zahnen-Schichtkäse

frisch eingetroffen.

Paul Hampel Nachf.
Holzmarkt 4 Tel. 1042

Bestes Stuhlflechtrohr

in allen **gangbaren Größen**
empfiehlt
Carl Baudorff Nachf.
Drogerie Hoheweg 6

Der Hustende verlangt

die von Dr. Schweninger empfohlenen **Emeukal verstärkte Eukalyptus-Menthol-Bonbons**
Beutel 50 Pfg.
Außerdem sind vorrätig:
Echt Bayr. Malz, Rhellaperlen, Wybert-, Emser, Sodener Pastillen und andere Hustenmittel.

Fritz Bösche
Breiteweg Nr. 11—12

Quedlinburg.
Frau Netzel, Hebamme
Wohnung jetzt:
Konvent 27.
(Im Hause der Firma A. Breitschneider & Co.)
Ecke Kaplanei
Telephon im Hause 404.

Möbelpolitur

Katsapolbolt.

Vaterland

Mittwoch, 5. Febr.

Schlachtessen

Musik
Unterhaltung

Anstich v. Starkbockbier

Von **8 Mark** an erhalten Sie 50 laufende Meter besteverzinktes

Drahtgeflecht

Verlangen Sie Angebot:
Fritz Krippner
Drahtgeflechtfabrik
Halberstadt
Roonstraße Nr. 11

KL Kammer-Lichtspiele KL

Heute letztmals: Douglas Fairbanks in
„Der Mann mit der eisernen Maske"

Ab morgen Dienstag bis Donnerstag:
Der Opfergang einer Frau, für ihre Liebe und ihr Vaterland!
Norma Talmadge in:

Die Stunde der Entscheidung

Ein Film vom großen Opfer der Liebe in Stunden des Kampfes. Amerikas größte Tragödin in dem schönsten Film, den ihre ruhmvolle Laufbahn aufweist!

Wie keiner zweiten amerikanischen Künstlerin war es Norma Talmadge vergönnt, die Sympathien des deutschen Publikums zu erringen. Sie entzückte in der Titelrolle des originellen Lustspielschlagers „Kiki" — sie begeisterte und rührte Millionen zu Tränen als „Kamelien-dame" — in „Die Stunde der Entscheidung" aber setzt sie ihren Schöpfungen die Krone auf! Wir möchten Norma Talmadge nie mehr missen!

Die maßgebende amerikanische Presse äußerte sich wie folgt über diesen Film: „Dieser Film ist so voll Wärme und Schönheit, so angefüllt mit dem guten Spiel der Künstler, daß man zufriedenen Herzens das Theater verläßt in dem Bewußtsein, etwas außergewöhnlich Gutes gesehen zu haben." „WORLD"

Die Herstellungskosten des Filmes beliefen sich auf weit über 2 Millionen!

Im weiteren Programm:

Dolly und ihr Chauffeur

Lustige, heitere Erlebnisse mit
Lillan Hal Davis

Die Syndikatswoche **Die Kulturschau**

Liebe Jugend von Halberstadt!
Am Sonntag nachm. 2 Uhr zeigen wir den lustigen Harold Lloyd-Film **„Los Harold — los"** und ebenfalls etwas zum Lachen **„Die 11 fache Witwe".** Richtet Euch schon heute auf diese große Sondervorstellung ein, es wird sehr schön werden.

Euer Harold Lloyd!

LSH Lichtschauspielhaus LSH

Heute letzter Tag:
Henny Porten in **„Mutterliebe"**

Ab morgen Dienstag bis einschl. Donnerstag

Der Titel „Erotik" verspricht viel! Aber was verbirgt sich dahinter? Ist dies einer der üblichen „Sittenfilme", die ein heikles Thema nur darum behandeln, um den niederen Instinkten der Masse Rechnung zu tragen? Ist er einer jener sogenannten „Aufklärungsfilme", die mit übereifriger Gelehrsamkeit alles das zeigen, was jeder schon weiß? **Nein!** — „Erotik" ist ein einfacher Spielfilm, wie jeder andere auch, **und doch ist da etwas, das ihn hervorhebt, aus allem bisher Gebotenen:** „Erotik" bringt zum ersten Male mit eindeutiger Schärfe das Problem der Erotik in der Ehe und in der freien Liebe. Mit hinreißender Gestaltungskraft zeigt er süßes Liebesgeständnis und die leidenschaftliche Ekstase der begehrenden Frau! Mit einer alles zu Schönheit verklärenden Sprache atmet er in trunkenen Bildern den Duft erotischer Schäferspiele, um mit einem Male — c'est la vie! — in rauheste Wirklichkeit zurückzufinden. Die Träger der Hauptrollen sind:

Ita Rina — Luigi Serventi — Olaf Fyord

Um auch den gesunden Humor zur Geltung kommen zu lassen, zeigen wir noch:

Dolores Costello in

Die elffache Witwe

Ein flotter, 11facher Flirt mit einer flotten 11fachen Witwe, sowie einem flotten Fußball-Endkampf.

Die Deulig-Woche **Die Kulturschau**

In Kürze erscheint:
Das Gegenstück zu **„Verdun"**, der Fox-Film
Etappe 1918.

Warmbier,

von Köstritzer Schwarzbier bereitet, ist ein ebenso nahrhafter wie wohlschmeckender Trunk. Machen Sie einen Versuch, hier das Rezept:
1 Liter Köstritzer Schwarzbier, 1 Stück ganzen Zimt, etwas dünn geschälte Zitronenschale und nach Geschmack Zucker. Man bringt das Bier zum Kochen, rührt indessen zwei Eidotter in ¼ Liter Milch und gießt unter beständigem Umquirlen das kochende Bier allmählich zu. Generalvertretung: Biergroßhandlung **Emmy Sturm,** Harsleberstraße 6, Fernruf 2449.

Halberstädter Fleischküche

Woort 12 **Tel. 2226** **Woort 12**

Vom Dienstag, den 4. Februar bis Donnerstag, den 6. Februar 1930

Grosses Bockbierfest
nebst
Schlachtefest

Witz **Stimmung** **Humor**

Es ladet freundlichst ein
Rudolf Lehmann und Frau

Menthol-Eukalyptus-Bonbons
extra stark
ist das Beste gegen **Husten und Heiserkeit**
Zu haben bei
Carl Baudorff Nachf.
Drogerie, Hoheweg 6

Maß-Garderobe

fertigt sauber und preiswert an
Walter Werny
Maß-Schneiderei für feine Herren-Garderobe
Seidenbeutel 9.

Schall-Platten
die große Auswahl bei
Neuhäuser
Breiteweg 20

Kräutertees

in großer Auswahl vorrätig. **Waldflora,** alle Nummern, **Senfkörner** und
Allemannen-Blutreinigungstee
Löwen-Drogerie
Walther-Rathenaustr. 60

Täglich frische
Pfannkuchen
Palm, Schuhstr. 11
Telephon 1394.

Neue Kartoffeln
und
ff. Matj.-Heringe
empfiehlt
Paul Hampel Nchf.
Holzmarkt 4. Tel. 10-2

Bremer Kluten	¼ Pfd. 30 Pf.
Kinder-Mischung	¼ Pfd. 25 Pf.
Oranke-Bohnen	¼ Pfd. 35 Pf.
Saison-Mischung	¼ Pfd. 40 Pf.
Hütchen-Praliné	¼ Pfd. 25 Pf.
Walnuß-Praliné	¼ Pfd. 50 Pf.
Feine Suchard-Schokolade	¼ Pfd. 40 Pf.

H. Salge
Martinsplan 23/24 Tel. 2701

REKLAME

im Halberstädter Tageblatt hat den größten Erfolg und bringt Gewinn! — Darum inseriert jeder kluge Geschäftsmann nur im „Halberstädter Tageblatt"

Die Sensation des Tages

Soeben erschienen:

§ 218

(Gequälte Menschen)
Von Carl Credé
Preis nur 1.30 RM.

Mit großem Erfolg aufgeführt in Leipzig, Halle, Hannover, Mannheim, Heidelberg, Düsseldorf, Darmstadt, Worms, Frankfurt a. M., Braunschweig. Als Gastspiel fest vorgesehen für München, Chemnitz, Magdeburg, Berlin, Paris, London, Stuttgart und andere Städte.

Aufsehenerregend! Ungeheurer Erfolg!

Die Broschüre in Textbuchform behandelt den mutigen Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen. — Aerztliche Mitteilungen für Niedersachsen, Amtsblatt der Aerztekammer für die Provinz Hannover:

Hannover: „Wenn auch nur ein Zehntel von dem, was auf der Bühne gezeigt wird, der Wirklichkeit entspricht, ist der § 218 mehr als überfällig . . . Ich bedaure jeden Arzt, Richter, Rechtsanwalt oder Geistlichen, der das Stück nicht gesehen und auf sich hat wirken lassen . . . . . ."

„Frankfurter Zeitung" vom 7. Dezember 1929 schließt ihren langen Rezensionsbericht: „Die Szene wird zur Volksversammlung, die Schauspieler zu Rednern und das Schicksal These."

„Frankfurter Volksstimme" vom gleichen Tage: . . . . Es ist ein Stück, das die Zuschauer im tiefsten aufwühlen muß . . . Jeder fühlende Mensch, einerlei in welchem Lager, muß zu einem begeisterten Kämpfer für die Beseitigung des „Armeleuteparagraphen 218" werden.

Hunderttausende von Frauen
haben Leben und Gesundheit eingebüßt oder sind ins Zuchthaus gewandert!
Darum fort mit dem Schandparagraphen!

J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 29 — Montag, den 3. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Unschuldig im Zuchthaus!

(5. Fortsetzung.) Von Adolf Lehing. (Nachdruck verboten.)

Es folgte die Rede meines Verteidigers Rechtsanwalts Ruschmann-Oldenburg. Er kennzeichnete vor allem die Lücken des geführten Indizienbeweises. Er hob hervor, daß kein Beweis dafür geführt worden sei, wie ich von Bremen zum Tatort gelangt sein könne. Er hob weiter hervor, daß man trotz der größten Anstrengungen nicht irgendeinen Beweis dafür hätte erbringen können, daß wir im Besitze der am Tatort gefundenen Schlagwerkzeuge — mit Sand gefüllte Segeltuchschläuche und bleibeschlagene Knüttel — gewesen waren. Er erinnerte noch an einen kurz vorher aufgeklärten Justizirrtum, wurde aber dabei vom Vorsitzenden dahingehend unterbrochen, daß das nicht Gegenstand der Verhandlung sei. Er ermahnte nochmals die Geschworenen, unvoreingenommen an die Prüfung der Schuldfrage heranzugehen und beantragte die Freisprechung.

Als Dritter begann der jetzige Bürgermeister Fimmen von Oldenburg und damaliger Verteidiger Egelbert Schmidts sein, Plädoyer. Er führte aus, daß solange er mit Engelbert Schmidt in der Zelle verhandelt hätte und solange er zusammen mit uns der Hauptverhandlung gefolgt sei, er nie in seiner felsenfesten Ueberzeugung von meiner Unschuld und der Unschuld seines Klienten Engelbert Schmidt erschüttert sei.

Intelligenz, Temperament, ernste Ermahnungen und zu Herzen gehende Bitten, sie waren vergeblich. Alles prallte an Vorurteil, Verblendung und Beschränktheit ab.

Der Kopf muß herunter.

Vier Tage saßen mir die Geschworenen gegenüber. Von dem einen hatte ich den Eindruck, als wenn er sich die verzweifeltste Mühe gäbe, den Weg zur Wahrheit zu finden, doch glaube ich, daß er nach der Verhandlung nicht viel schlauer war als vorher. Dann waren wieder einige da, die, sobald etwas Entlastendes zum Vorschein kam, anfingen zu lachen oder eine unglaubliche Miene aufzusetzen. Es steht sogar fest, daß einige der Geschworenen am ersten Tage der Verhandlung, als sich in öffentlicher Sitzung bestimmt noch keine Grundlagen zu einer Verurteilung ergeben hatten, bereits gesagt haben: „Der Kopf muß herunter". Dieser Ausspruch zeigte zur Genüge, ob die Geschworenen leicht zu einem „Schuldig" gekommen seien, da sie bereits vor Abschluß der Verhandlung mit ihrem Urteil fertig waren, was sie auch zum Ausdruck brachten . . .

Die Geschworenen zogen sich in das Beratungszimmer zurück. Wir wurden in unsere Zellen zurückgeführt.

Furchtbare Minuten!

Noch konnte ich mir nicht vorstellen, daß eine Verurteilung möglich war, doch hatte ich das unbestimmte Gefühl, daß am Ende doch Lug und Trug siegen könnte. Minuten wurden zu Stunden

Endlich wurde die Tür geöffnet, wir wurden wieder gefesselt in den Schwurgerichtssaal zurückgeführt. Das fürchterliche Verhängnis nahte heran. Meine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Atemlose Stille im Schwurgerichtssaal. Der Protokollführer erhob sich. Nie vergesse ich den Gesichtsausdruck des Vorsitzenden. Er war seiner Sache sicher. Mit mehr als sieben Stimmen wurde die Schuldfrage bei uns allen dreien bejaht.

Grauen und Entsetzen, ein ungeheurer Ekel, erfüllte mich. Ich konnte nichts mehr sagen.

Nach Verkündigung des Schuldspruchs erhob sich der Vertreter der Anklage. Er verlangte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust als Sühne für das Delmenhorster Verbrechen. Denselben Strafantrag stellte der Vertreter der Anklage gegen Louis Schmidt. Nach kurzer Beratung des Dreirichterkollegiums wurde dann das Urteil verkündet. Es lautete auf 14 Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen. Der Verhandlungsleiter führte aus, daß eine so schwere Bestrafung am Platze sei, weil wir die Tat mit unerhörter Frechheit ausgeführt hätten. Damit war die Verhandlung geschlossen. Wir wurden gefesselt wieder abgeführt. Kurz vorher rief Engelbert Schmitt mit erhobener Hand in den Schwurgerichtssaal hinein: „So war ein Gott lebt, es wird der Tag kommen, an dem sich unsere Unschuld erweisen wird!"

Die Verhandlung hatte zwei kritische Momente, in denen die Tatsache, daß wir, Engelbert Schmidt und ich, nicht die Täter des uns zur Last gelegten Verbrechens sein konnten, zum Durchbruch kommen wollte. Das Emporkommen der Wahrheit wurde aber vom Leiter der Verhandlung erdrosselt. Die erste Möglichkeit klarer Wahrheitsermittlung war nun folgende Begebenheit:

Auf seine Veranlassung hatte mein Verteidiger, Rechtsanwalt Ruschmann, an den schon früher genannten Alibizeugen zwei Tage vor der Hauptverhandlung einen Brief geschrieben, mit der Bitte, das dieser Zeuge, der Händler Schlee, einmal nachsehen möge, ob er noch im Besitze eines Frachtbriefes sei, der den Stempel des 28. November, des Tattages, trug. Wie erinnerlich, wollte ich gleich zu Anfang der Voruntersuchung durch diesen Stempel den Tag unseres Alibis festlegen. Sodann an Hand dieser Festlegung den Zeugen einen festen Anhaltspunkt zur Kontrolle ihrer Erinnerung geben.

Als nun der Zeuge Schlee zur Vernehmung vor den Zeugentisch trat, da stieg die Spannung unter den Eingeweihten im Schwurgerichtssaal auf das Höchste. Der Zeuge Schlee hatte tatsächlich den erwähnten Frachtbrief in der Hand. Mein Verteidiger Rechtsanwalt Buchmann stellte an mich die Frage: „Soll ich nun den Frachtbrief nehmen oder nicht?" „Denn", sagte er, „trägt der Frachtbrief den Stempel des 29. November, dann ist alles verloren." Ich erwiderte darauf, daß der Frachtbrief von den beiden Kutschern am Tage der Tat um 6 Uhr nachmittags, in meiner Gegenwart in der Thiemannschen Wirtschaft, Abbenthorstraße 16, an den Händler Schlee abgegeben worden sei. Der Frachtbrief müsse den Stempel des 28. November tragen. Jetzt trat der Verteidiger Ruschmann an den Zeugen heran und nahm den Frachtbrief in seinem Besitz. Und siehe da, der Verteidiger las den Stempel des Frachtbriefes triumphierend laut vor. Er lautete wörtlich: „Abgegeben am 28. November nachmittags". Mit einem Ruck war meine Zuversicht in die Höhe geschnellt. Ich dachte „jetzt kommt die Wahrheit an den Tag. Wenn nun das Gericht will, dann kann unsere Unschuld erwiesen werden." Mein Verteidiger stellte die Frage an Schlee: „Sagen Sie mal, Herr Zeuge, um welche Zeit wurde der Frachtbrief an Sie abgegeben?" Und jetzt geschah etwas, was die ganze Einstellung des Verhandlungsführers klar und deutlich kennzeichnete. Bevor der Zeuge antworten konnte, rief der Schwurgerichtsdirektor Rothe dazwischen:

„Das kann der Zeuge nicht mehr wissen. Das kann ja auch um 9 Uhr abends gewesen sein!"

Furchtbar hat dies auf mich gewirkt. Nun waren alle idealen Vorstellungen über richterliche Gerechtigkeit vollständig zusammengebrochen. Das war eine Erdrosselung der Wahrheit.

Vergeßliche Köchinnen.

Die zweite Gelegenheit, die Wahrheit klar und deutlich zu ermitteln, bot sich dem Führer der Verhandlung bei zwei der Zeugen, die wir zum Beweise unseres Alibis herangezogen hatten. Die Köchinnen Kurzawa und Hoynka, standen sich im Schwurgerichtssaal gegenüber. Ihre Erinnerungen waren dadurch hervorgerufen, daß wir Angeklagte diesen Zeuginnen die einzelnen Begebenheiten des Tages vorhielten, an dem wir während des ganzen Nachmittags im Hause Abbenthorstr. 16 zugegen waren und uns mit den dort anwesenden Gästen unterhalten hatten. Diese Zeuginnen nun gaben alle diese Tatsachen zu, behaupteten aber, dies alles sei nicht am 28. November, am Tage der Tat, sondern am 29. November, dem Tage nach der Tat gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 3. Februar.

Gedenktage.

3. Februar.

1809 *Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy. — 1830 Griechenland wird souverän. — 1870 *Italienische Dichterin Ada Negri. — 1899 Löbtauer Zuchthausurteil. — 1905 †Forschungsreisender Adolf Bastian. — 1918 Rußland annulliert Staatsanleihen. — 1921 †Dichter Carl Hauptmann.

— **Ortsausschuß der Gewerkschaften.** Heute (Montag) abend findet im Speisesaal des Gewerkschaftshauses die Jahreshauptversammlung des Ortsausschusses der Gewerkschaften statt. Neben den Delegierten müssen auch die Gewerkschaftsvorstände restlos in dieser Sitzung erscheinen. Letztere müssen heute auch die Adressen der Vorstände melden, damit das Adressenverzeichnis zusammengestellt werden kann.

— **Beleuchtet Treppen!** Trotz der wiederholten Aufforderungen, bei einbrechender Dunkelheit die Treppen und Flure zu beleuchten, muß in vielen Häusern die Feststellung gemacht werden, daß die Hausbesitzer sich um diese Anordnung nicht kümmern. Verschiedentlich sind schon Unfälle durch Nichtbeleuchtung der Treppen zu verzeichnen gewesen, so daß mit Sicherheit demnächst mit Strafanzeigen gerechnet werden muß.

— **Der Bestand der Stadtsparkasse Wernigerode** am 31. Dezember war folgende: Sparkonten 6606 (6471) Stück mit einem Bestande von 3.578.859.— (3.532.387.—), Girokonten 752 (741) Stück mit einem Bestande von 460.938.— (436.085.—), Schulsparkonten 600 598) Stück mit einem Bestande von 10.312.— (9.053.— ℳ). Die in Klammern stehenden Zahlen geben den Bestand des Vormonats an.

— **Ein närrisches Stelldichein.** Die „Freie Sportvereinigung 1895" hat in der Arrangierung ihrer Vereinsfestlichkeiten immer eine sehr glückliche Hand bisher gehabt. Daß sie es versteht, Feste zu arrangieren, hat der am Sonnabend in sämtlichen Räumen des Saalgebäudes des Gewerkschaftshauses abgehaltene Maskenball wiederum bewiesen. Das brechend volle Haus zeigte uns ein Karnevalsvergnügen, wie man es nur am Rhein zu feiern gewohnt ist. Die beängstigende Fülle auf der Zuschauergalerie lange vor Beginn der eigentlichen Veranstaltung, ließ einen schon ahnen, was kommen würde. Und sicherlich ist auch nicht einer der Teilnehmer des Abends enttäuscht zu Hause gegangen. Viel Spaß verursachte das Kabinett „Pariser Schönheiten", außerordentliche Heiterkeit konnte man am Stande der „Geschicklichkeiten" wahrnehmen. Auch das „Glücksrad" brachte manche Ueberraschung. Es herrschte unter ca. 200 Masken eine ausgelassene Fröhlichkeit. Solche Menschenmassen wünschen wir unserem Gewerkschaftshaus mindestens jeden Sonnabend. Die zwei besten Damen- und Herren-Masken wurden prämiiert, was für das Preisrichterkollegium durchaus keine leichte Arbeit war. Auch hierbei wolle man das Sprichwort beachten, daß „Allen Menschen recht getan, eine Kunst ist, die niemand kann". Mit der Entscheidung sind sicher die meisten der Besucher einverstanden gewesen.

— **Lebensfreude.** Am Sonntag vormittag hatte der Arbeitergesangverein „Harmonia"-Hasserode den Patienten des Kreiskrankenhauses wieder eine große Freude bereitet, indem der Chor mehrere Lieder zum Gehör brachte. Es ist eine sehr begrüßenswerte Einrichtung, an welcher unsere Arbeitergesangvereine sich da beteiligen. Die Kranken spenden unseren Sängern dafür stillen Dank und sprachen die Hoffnung aus, daß der Brauch dieser Sonntagvormittags-Erbauung beibehalten werden möge.

— **Brennholzverkauf.** Auch die fürstliche Revierverwaltung verkauft jetzt freihändig kleinere und größere Mengen Buchen- und Fichten-Brennholz. Anfragen können schriftlich an den Oberförster Sietz, Hasserode, gerichtet werden. Dienstag, vormittags zwischen 8

Ein Spiel zu Dreien.

Klabunds „XYZ" im Halberstädter Stadttheater.

Es besteht eine frappante Aehnlichkeit zwischen Molnars „Spiel im Schloß" und Klabunds „XYZ". Das Dreieck-Spiel bei Klabund ist spaßig, unterhaltsam, witzig und trägt einen kleinen romantischen Schimmer. Alles ist Spiel, leichtes Spiel, und zum Schlusse wird das Publikum selbst in die ganze Geschichte hineingezogen, weil das Spiel zu Dreien eine gar zu häufige Erscheinung ist. Deshalb hat Klabund auch die Personen seines Stückes nicht mit Namen bezeichnet, sondern er nennt sie nur X, Y, Z. Ein junger Reisender, dreist und optomistisch, will der etwas koketten, aber hübschen Komtesse Seidenstoffe verkaufen. Da entdeckt er, daß er sich in sie verliebte, erklärt das auch sofort und wunderte sich kaum darüber, daß er als Antwort erhält, ob er denn verrückt wäre. Trotzdem aber kommt es zu einer Annäherung u. als der Reisende den Schwindel auftischt, er sei der Graf Z und habe sich nur verkleidet, um seine zukünftige Braut und Gattin zu überraschen, ist die Verlobung perfekt. Was so ein jüdischer Hochstapler alles kann! Graf Z. aber, der an der Verheiratung nichts mehr ändern konnte, weil sie in aller Stille erfolgte, trat als Diener ein. Nicht alle Ehen sind interessant. So auch hier. Das Interesse der Gräfin für ihren Diener steigert sich immer mehr. Mit der Bewunderung seiner Seidenwäsche — man bedenke, ein Diener! — fing die Sache an. Da nutzt Graf Z. die Situation aus, entlarvt den auf seinen Namen auftretenden Schwindler und tritt in die Rechte des Gatten. Hochzeitsreise, langweilige Ehe. Die Frau findet den echten Grafen langweiliger als den Diener. Schließlich tauscht sie wieder ihren Mann, was ihr erleichtert wird, weil der echte Graf den unechten adoptiert und freigebigst seine Frau abtritt.

Klabunds Spiel ist eine Parodie auf Theaterstücke ähnlichen, aber ernsten Inhalts. Es läßt sich leicht spielen. Meta Wolff spielte die Komtesse witzig und mit Ironie und kam in vielen Variationen des Humors. Sie kam bei der theatralischen Szene im letzten Akt mit dilettantischer Ekstase, wo sie den Versuch unternimmt, eine Probe abzulegen, um ihre Sehnsucht nach der Bühne zu bekunden. Im übrigen wurde sie allen Situationen gerecht, so daß man an erfrischenden jugendlichen Spiel seine Freude haben konnte. Max Egmont Sturz markierte den Verwandlungskünstler als Reisender und unechter Graf: Erst war er ein Galgenvogel, dann Kavalier, Ehemann und schließlich ein entlarvtes Galgengesicht. Nichts von Romantik enthält dagegen der echte Graf. Für ihn war Martin Borns am rechten Fleck. Borns Spiel ließ eine recht umfangreiche Skala des Ausdrucks erkennen. Er machte die Szene recht originell, in der er den Diener zu kontrollieren sucht, ob er Wein, Schnaps oder Zigarren gestiebitzt hätte. Wie er dann Brüderschaft mit seinem Partner trank und daraufhin alkoholische Lustigkeit aufstrahlte, wie er schwätzte und garnicht sich bemühte, den in Romanen üblichen sympathieerheischenden Schwarm eines Grafen zu zeigen, das konnte gefallen. Grafen sind eben nicht immer romantisch, und Borns war so ein profaischer Kerl. August Hütten war gut als der traditionsgetreue und gegen jeden Nichtadligen mißtrauische Diener. Für die Spielleitung zeichnete Wilhelm Abelt. Das Publikum amüsierte sich und spendete gern Beifall. mk.

*

Eine Faschings-Operette: „Die Tanzgräfin"

Zur Faschingszeit kehrt häufig „Die Tanzgräfin" von Robert Stolz, eine Schwester der „Faschingsfee", wieder. Faschingsoperetten haben ein Schema: Bei einem Faschingstreiben lernt ein Mann eine schöne fremde Frau kennen. Sie lieben sich bald. Und dann verschwindet die Schöne, die wir alsbald in einer besseren Umgebung wiederfinden. Natürlich finden sich auch dort die Faschingsleute ein. Es gibt Ueberraschungen, denn gerade soll die Faschingsfee oder Tanzgräfin in eine Ehe mit einem ungeliebten Manne hineinsteigen. Natürlich wird aus der Heirat nichts, denn die Frau brennt durch, dem anderen nach. Die Sache soll dadurch amüsant sein, daß diese Frau eine Gräfin ist und der Kavalier ein Marineleutnant. Das Textbuch zur „Tanzgräfin" ist — hohe Anforderungen bei der Operette zu stellen, wird meist jetzt unterlassen — nicht schlecht gemacht und die Musik ebenfalls nicht. Es ist echte leichte Operettenmusik, sentimental, flott und schmissig, ohne überall originell zu sein. Stellt man Vergleiche mit anderen Operetten an, dann plaziert sich die „Tanzgräfin" noch günstig.

Die Aufführung im Stadttheater am Sonntag war gut. Vor allem hatte man wieder besondere Sorgfalt auf die Ausstattung und Ausschmückung gelegt. Anton Rädler studierte die Operette ein und brachte die Musik vorteilhaft und wirkungsvoll zur Geltung. Mit fester Hand hielt er alle Fäden zwischen Orchester und Bühne zusammen, um mit Schwung und Schmiß Faschingslaune und Faschingsstimmung hervorzurufen. Das gelang ihm, denn das Publikum fand bald den richtigen Kontakt mit der Bühne und dankte für die temperamentvolle Wiedergabe der Zwischenaktmusiken derart lebhaft, daß ihre Wiederholung nicht zu umgehen war. Die ganze Aufführung war auf ein flottes Tempo eingestellt und auch selbst da, wo die Operette keine Daten bot, sorgte eine gute Darstellung für das Fortdauern des Interesses des Publikums. Unser Operettenensemble zeigte sich gestern wieder einmal von der besten Seite. In der Titelpartie glänzte Gertrud Wilsdorf durch eine ansprechende Darstellung und gute Ausnützung ihrer stimmlichen Fähigkeiten. Sie gab ihrer Tanzgräfin eine seriöse Note, spielte recht süßlig und leistete sehr erfreuliches mit ihrem Partner Josef Weiser, der als Mariner schon durch schickes Auftreten einige Ausspunkte errang, die sich vermehrten, weil er seine Partie in bester stimmlicher Disposition durchführte. Für den Buffo ist in dieser Operette die Rolle des Zigeunerkapellmeisters reserviert, der in allen drei Akten eine günstige Position hat. Hans Herbst nutzte diese Position gründlich genug aus und hatte damit natürlich wieder einen Erfolg, er tanzte, spielte und sang in der von ihm gewohnten Weise. Des weiteren fiel Lotte Stifler, unsere flotte Soubrette, wieder vorteilhaft auf. Alle übrigen Mitwirkenden paßten sich der schmissigen Sache in jeder Weise an, so daß das Publikum Freude an der Aufführung hatte. Besonders soll vermerkt werden, daß der Chor einen wesentlichen Anteil beim glücklichen Stapellauf der Operette für sich in Anspruch nehmen kann. Es wurde nicht nur gut gesungen, sondern auch recht flott getanzt. Mit wenigen Mitteln schuf Siegfried Kuttner moderne geschmackvolle Bühnenbilder. mk.

*

Kammermusikabend der Volkshochschule.

Der Kammermusikabend am Donnerstag in der Deutschen Mädchenoberschule, lehnte sich mit seiner Vortragsfolge an einen Lehrgang der Neuphilologen, der in Halberstadt stattfand, an. Von besonderem Interesse war die Wiedergabe des Klavierquintetts in F-Moll von Cesar Franck. Dieses dreisätzige Werk des französischen Komponisten mit seinem wunderbaren Kolorit voll Kraft, Leben und Tiefe fand eine sorgfältige und liebevolle Behandlung, für die man Herbert Päßmann (Klavier), Leonhard Kulow (1. Violine), Hermann Wolff (2. Violine), Fritz Lessing (Viola) und Florian Schmidt (Cello) herzlich danken muß. Der Abend gewann durch die Mitwirkung von Tulle Weichelt (Sopran), die sieben schottische Lieder von Ludwig von Beethoven sang. Die Sängerin sang schlicht, ohne Theatralik u. führte den Beweis, daß sie sich nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Konzertsaal behauptet. Was sie bot, wurde mit Beifall aufgenommen. Das schöne „Noch einmal wecken Tränen" mußte sie wiederholen. Die Begleitmusik wurde von Hermann Päßmann, Leonhard Kulow und Florian Schmidt in bester Uebereinstimmung ausgeführt. Eingangs wurde vom Engländer Percy Grainiinger eine Fantasie über ein altenglisches Lied für Triobesetzung gespielt. mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0005

und 12,30 Uhr, wird in der **städtischen Oberförsterei, Friedrich**straße ebenfalls freihändig in der Nähe der Stadt stehendes Brennholz verkauft.

* **Von der Pädagogischen Akademie Erfurt** Für den **Volksschullehrerberuf** ist jetzt eine besondere Situation gegeben. Ein starker Mangel an Berufsanwärtern beginnt spürbar zu werden und droht schon gegen Ende dieses Jahres zu ernsten Schwierigkeiten zu führen. Die Zahl der Pädagogischen Akademien ist ja dementsprechend wieder erhöht worden. An den bestehenden Akademien werden die Bildungseinrichtungen so weit wie möglich ausgebaut. Auch **Erfurt** hat die Zahl der Aufnahmen zum neuen Studienjahre erhöht und nimmt Meldungen noch bis zum 10. März entgegen. Ferner ist dort jetzt die Aufnahme auch von Studentinnen möglich geworden. Der Neubau der Erfurter Pädagogischen Akademie wird bald in Angriff genommen.

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 2. Februar. **Wegen Verteilung der Jagdpachtgelder** an die Interessenten der hiesigen Feldflur für die Jahre 1928 und 1929 liegt die Liste der Acker- und Wiesenbesitzer hiesiger Feldflur in der Zeit vom 3. Februar bis einschl. 2. März im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind innerhalb dieser Frist zu erheben.

Aus Halberstadt.

Faschingszeit.

Man kann sagen, was man will: Der Mensch braucht nun einmal ein Ventil, durch das er wenigstens einmal im Jahre das in der langen Reihe der Alltage angesammelte Bedürfnis nach froher ungebundener Ausgelassenheit entladen kann. Der Fasching ist eine uralte Institution, seine Wurzeln führen zurück bis in die Antike. — Das zutiefst menschliche Bedürfnis, einmal etwas anderes vorzustellen, als man ist, die **Lust am Verkleiden**, an heiterer Verantwortungslosigkeit ist, um mit Schiller zu reden, in einem der Hauptriebe des Menschen verankert; im Spieltriebe. Die alte katholische Kirche hatte frühzeitig erkannt, wie wichtig ein solcher Regulativ ist und hat ihren Kindern diese Tage der Freiheit geschenkt. Freilich nicht ohne den großen Vorbehalt des Aschermittwochs, der drohend hinter den ausgelassenen Stunden des Selbstvergessens steht und der unsändigen Menschheit wieder die Kandare anlegt. Eine außerordentlich kluge und physiologisch feine Hygienemaßnahme ist dieser Aschermittwoch. „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen" und wenn dann ein weiser Vormund kommt und einem rechtzeitig sagt. wenn Schluß gemacht werden soll. dann bekommt einmal die kurze Festzeit ihren doppelten Reiz und zum andern wird dafür gesorgt. daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß man wieder erinnert wird an Pflicht und Alltag. die man — sich selbst überlassen — vielleicht im Taumel des Faschings nur allzu gerne vergessen würde.

Erst ganz allmählich hielt Prinz Karneval nach den Kriegsjahren seinen Einzug in Deutschland, die Zeiten waren nicht zu heiterem Mummenschanz angetan, es kam die Inflation, und die allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit schuf keine geeignete Situation für das Fischingstreiben. Aber jetzt steht der Karneval, trotz Wirtschaftsnot und Arbeitslosenelend wieder in voller Blüte. München, Köln, Mainz und andere Städte am Rhein und in Süddeutschland zeigten wieder das alte fröhliche Gesicht wie in goldenen Friedenszeiten.

Auch in Halberstadt befinden wir uns mitten im Karnevals-Rummel. Am Sonnabend hatte der **Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein „Solidarität"** alle seine Mitglieder und Freunde nach dem Odeum gerufen, wo er wieder seinen seit Jahren durch Originalität und prachtvolle Aufmachung bekannten Maskenball abhielt. Wie stark die Anziehungskraft dieser Veranstaltung der Arbeiter-Radfahrer ist, beweist am besten die Tatsache, daß um 23 Uhr schon der Zutritt für Neuankommende verboten werden mußte.

Auch dieses Mal überraschten die Radfahrer wieder durch eine neue Dekoration. Sie haben schon so oft die Zuschauer durch Saalausstattung entzückt, sodaß man glaubte, eine Wandlung oder Steigerung wäre nicht mehr möglich. Man hatte sich aber getäuscht. Schon der Vorraum zum Saal war nicht wieder zu erkennen. Man wandelte zwischen grünen Lauben und unter lauschigen Wipfeln. Der Saal selbst hing voller bunter Guirlanden, die wie farbige Wolken sich abhoben und zwischen ihnen leuchtete wie tausend Sterne farbige Glühbirnen. Vor der „Theke" war auch ein großes Laubenspalier entstanden. Zwei Torbogen sorgten — ohne Schutzpolizei — für einen geregelten Verkehr von und zur Stätte des kühlen Nasses. Mitten zwischen beiden Torbogen saß die eine Musikkapelle, während die zweite auf dem Galerievorsprung ihre „Bleibe" gefunden hatte. Sehr fein sah die Bühne aus, die in ein Meer von Apfelblüten verwandelt worden war. Ganz eigenartig aber wirkten zwei Scheinwerfer, die während des Tanzes, wenn alle anderen Birnen gelöscht waren, den Saal in ein grünes oder rotes lauschiges und molliges Licht tauchten. Originell war der Tanz beim Mondenschein. Alle Lichter waren gelöscht. Ueber dem Saal lag tiefe Nacht und oben in der Ecke leuchtete ein Riesenmond, gab gedämpftes Licht und schaute schmunzelnd auf das bunte Volk da unten herab. — Die Szenen, welche das Maskentreiben unterbrachen, waren nicht weniger ulkig. Max und Moritz aus Quatschhausen mußte man gesehen haben. Sie quatschten gar nicht, handelten aber, waren also Männer der Tat. Aber die Taten waren auch danach. Einen Radfahrratt brachte eine Landstreicherfamilie. Man kann wohl sagen, daß diese geschickten Ungeschicklichkeiten im Varietee kaum besser gezeigt werden können.

Der Höhepunkt wurde erreicht, als der Prinz Karneval seinen Einzug hielt und mit einer salbungsvollen Ansprache sich an sein quirliges Volk wandte. Dicke Orden überreichte er den drei besten Damen- und drei besten Herrenmasken. Einen Orden erhielt auch die originellste Maske des Festes. Recht lange und gemütlich blieben Masken und Zuschauer zusammen. — Ein Fest voller Gemütlichkeit verlief in bester Harmonie.

---

* **Volkstümliches Konzert des Sängerbundes.** Heute veranstaltet der Gesangverein Sängerbund, abends 8 Uhr im großen Saale des Stadtparks einen großen volkstümlichen Liederabend. Weit über 150 Sängerinnen und Sänger werden vor eine schwere Aufgabe gestellt, dem ein „A-capella-Abend" erfordert besondere Ansprüche an die Mitwirkenden. Dank der umsichtigen Leitung des Vereinsdirigenten sind die Chöre, welche zum größten Teil ganz neu herausgearbeitet werden, sorgfältig einstudiert. Ein Doppelquartett wird mit einigen Rheinliedern aufwarten und sich bestimmt in die Herzen der Zuhörer einsingen. Fräulein Tulle Weichelt vom hiesigen Stadttheater ist als Solistin gewonnen worden und bringt im ersten Teil der Vortragsfolge einige Lieder von Liszt, im 2. Teil nur Rheinlieder zu Gehör. Die Abendkasse wird Punkt 7 Uhr geöffnet.

* **Arbeiter-Radio-Bund.** Dienstag, 20 Uhr, bei Otto Vollmann Generalversammlung. Alle Funkgenossen werden gebeten, zu erscheinen.

* **Staatspolitische Vortragsreihe 1930.** Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der erste Vortrag über die weltanschaulichen Grundlagen der politischen Parteien am heutigen Montag, 20 Uhr, im Saale der Deutschen Oberschule stattfindet.

Generalversammlung unserer Partei.

Halberstadt, den 3. Februar.

Am Freitag fand die **Generalversammlung** unserer Partei statt. Sie war ein Podium des Rückblicks und Ausblicks. In fast einstündigen Ausführungen legte Gen. **Wille** als Vorsitzender den Geschäftsbericht dar und zeigte, daß es trotz aller gehässigen Angriffe von links und rechts mit der Partei in jeder Beziehung vorwärtsgekommen ist. Daß aber noch viel erreicht werden müsse, bewiesen seine Ausführungen die er in Bezug auf unsere Kommunalpolitik und unser Stadtparlament machte.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, ehrte die Versammlung die seit der letzten Versammlung verstorbenen Genossinnen Schröder, Lippmann, Liebau und Vorbrodt und die Genossen Holland und Brandt durch Erheben von den Sitzen.

Genosse Wille führte hierauf in seinem

Geschäftsbericht

aus, daß die Rührigkeit des Parteivorstandes schon allein aus der Tatsache sich ergebe, daß im verflossenen Jahre 21 Vorstandssitzungen, 6 Funktionärsitzungen, 7 Mitgliederversammlungen und 7 Unterhaltungsabende der Frauen stattfanden. Außerdem fanden fünf öffentliche Versammlung statt, dann die Maifeier, das Sommerfest und eine Werbewoche. Für die Weiterbildung der Funktionäre habe der im Frühjahr abgehaltene kommunalpolitische Kursus gesorgt, der sehr gut besucht war. Das verflossene Jahr sei ein Kampfjahr gewesen. Die Feinde von links und rechts hätten aber die Partei stets kampfbereit gefunden. Bereits im Januar vorigen Jahres hätten unsere Genossen in der Stadtverordnetensitzung gegen den Magistrat wegen der Nichtbefolgung eines Stadtverordnetenbeschlusses (Weihnachtsbeihilfe an Bedürftige) vorgehen müssen. Dasselbe Bild sehe man auch in diesem Jahre. Wieder sei der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten auf Ausschüttung einer Weihnachtsbeihilfe nicht gefolgt. Er habe eine Beihilfe überhaupt abgelehnt. Zwei Mitgliederversammlungen wären besonders von Bedeutung gewesen, die mit dem Genossen Hölkermann, der sich mit dem Wehrprogramm beschäftigte und die zweite, in der Genosse Oberbürgermeister Weber über das mittelbedürftige Problem sprach. Am Parteitag in Magdeburg hätten unsere Halberstädter Genossinnen und Genossen sich stark beteiligt. Eine Versammlung von internationaler Bedeutung sei die in der Parteitagswoche stattgefundene Kundgebung mit dem Genossen Anderien-Dänemark gewesen. Dann wandte sich Genosse Wille dem Hugenberg-Volksbegehren, an dem sich in unserer Stadt fast ein Viertel der Wähler beteiligten. Es gebe hier also noch viel Aufklärung zu schaffen. Der erste Auftakt zu den Gemeindewahlen hatte die am 27. Oktober stattgefundene Versammlung mit dem Genossen Beimes gebildet. Auch die Versammlung mit dem Genossen Waentig und Weber sei von großer Bedeutung gewesen. Wie notwendig es ist.

an die Uninteressierten und Flauen heranzukommen

bewies Genosse Wille durch eine Gegenüberstellung der Wähler- und Mandatszahl der Kommunalwahlen von 1924, 1925 und 1929. Die Zahlen zeigten aber auch, daß trotz aller schmutzigen und gehässigen Angriffe der Kommunisten unsere Partei nicht geschwächt wurde, sodaß die Kommunisten auch keinen Erfolg zu verzeichnen hatten. Wie der Kampf von rechts geführt wurde deutete Gen. Wille dadurch an, daß er das giftgrüne Flugblatt den Genossinnen und Genossen wieder ins Gedächtnis zurückrief. Weiter führte er aus, daß die Genossen im

Stadtparlament

stets das Menschenmöglichste getan hätten, um etwas für die Arbeiterschaft herauszuholen. Leider habe sich wieder gezeigt, daß die Kommunisten Schleppenträger des Bürgertums seien. Besonders klar sei das bei der Wahl der unbesoldeten Stadträte zu Tage getreten. Hätten die Kommunisten nicht sich selbst gewählt, sondern unsere Kandidaten, so wäre uns ein Stadtrat mehr zugesprochen worden, was sich nur vorteilhaft hätte auswirken können. Leider habe die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion den bewährten Genossen Gerlach verloren, der ausgeschieden sei. Ihm sei viel zu danken. 25 Jahre lang habe er sich im Stadtparlament für die Sache der Arbeiter eingesetzt. Heute wäre auch der zehnte Todestag des langjährigen Mitkämpfers unseres Gen. Gerlach, nämlich des Genossen Krohn, dem die Arbeiterschaft ebenfalls viel zu danken hätte. — Die Flugblätter unserer Partei im Wahlkampf seien sehr gut gewesen. Die Wahl habe aber wieder die reaktionäre Einstellung der Mehrheit unserer Stadt bewiesen. Dann wandte sich Genosse Wille den Frauen, der Jugend und den Sportlern zu. Unsere Frauengruppe sei sehr rührig. Aber noch nicht seien alle Frauen unserer Mitglieder auch Mitglieder der Frauengruppe. Pflicht aller Eltern sei es auch, ihre Kinder in die Arbeiter-Jugend zu schicken. Die Gewerkschaftler und Parteigenossen hätten auch weiter darauf zu achten, daß alle Gewerkschaftler und Genossen nur im Arbeitersport Leibesübungen pflegen und daß es eines klassenbewußten Arbeiters unwürdig ist, sich im bürgerlichen Sportlager aufzuhalten. Warme Worte fand Genosse Wille auch für unsere Arbeiterwohlfahrt, die so manche Not gelindert habe. Weiter wies er auf die Notwendigkeit des Lesens unseres Parteiorgans hin. Das Intelligenzblatt gehöre in keinen Arbeiterhaushalt. Wie

die kommunistischen Führer aussehen

zeigte Genosse Wille damit, daß er ebenso, wie Gen. Köchig in der letzten Gewerkschaftskartellsitzung darauf hinwies, daß der kommunistische Führer Ondra selbst erzählt habe, er hätte am Ruhrenbruch noch als Reichswehrsoldat teilgenommen. Solche Leute, die damals mit der Waffe in der Hand gegen die Arbeiter vorgingen, redeten heute von Arbeiterführern, die in jahrzehntelangem Kampfe erprobt sind, nur noch als von Bluthunden. Es zeige sich also, daß viel erreicht wäre, daß aber im neuen Jahre noch mehr erreicht werden müsse. Anschließend gab Gen. **Eitner** den Kassenbericht, der ebenfalls die gesunde Aufwärtsentwicklung der Partei bewies. Der Genosse **Scharschmidt** sprach für die Jungsozialisten. Er legte dar, daß alles geschehe, um die jungen Sozialisten weiter zu bilden und mit der Idee des Sozialismus eng vertraut zu machen. Darüber hinaus aber betrieben sie praktische Parteiarbeit. —Die Wünsche der Arbeiter-Jugend brachte die Genossin **Schmidt**. Es sei notwendig, geeignete Führer zu erziehen. Anschließend fand dann eine längere Debatte über die Jugendfrage, die Beitragszahlung und das Zeitungswesen statt.

Darauf kam man zur

Vorstandswahl.

Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Es gehören also wieder zum Vorstand als 1. Vorsitzender Gen. Wille, 2. Vorsitzender Genosse Treff, Kassierer Genosse Eitner, Schriftführer Genosse Fehrecke, für die Frauengruppe Genossin Dobrizisch, für die Beamten Gen. Becher, für die Arbeiterwohlfahrt Gen. Werny, für die Jungsozialisten Gen. Scharschmidt und als Beisitzer Gen. Bahn. Zu Revisoren wurden die Genossen Onindt, Hörnig und Zander bestimmt. Zum Vorstand der Frauengruppe gehören die Genossinnen Dobrizisch, Reichert, Schrader und Eitner. Der Bildungsausschuß setzt sich aus den Genossen Moltenbuhr, Wendel, Borbach und Scharschmidt zusammen.

Von den Genossen Wille und Moltenbuhr wurde dann mitgeteilt daß für den 29. und 30. März wieder ein

Kulturlag

geplant sei. Gen. Moltenbuhr entwickelte das Programm, gegen das Einwendungen nicht erhoben wurden. Auch die Maifeier und unser Volksfest sollen wieder in der bisherigen Weise abgehalten werden. Die Vorarbeiten und Fühlungnahme mit dem Gewerkschaftskartell sollen bereits demnächst schon erfolgen. Genosse Wille wies dann noch auf den von der Volkshochschule veranstalteten Staatspolitischen Lehrgang hin, dessen Besuch zu empfehlen wäre. Es sei auch notwendig, die Veranstaltungen des Sängerbundes zu unterstützen, da dieser sich der Partei bei jeder Gelegenheit zur Verfügung gestellt habe. Nachdem auch noch einmal eingehend über das Verhältnis zwischen Partei und Arbeitersport gesprochen war, wurde vom Genossen Wille die harmonisch verlaufene Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen, in das alle Anwesenden einstimmten.

---

* **Laubeneinbruch.** Eine in der Obstplantage vor den Thekenbergen stehende Laube wurde von einem Dieb erbrochen, der ein Deckbett und 2 Kopfkissen und verschiedene Handwerkzeuge stahl.

* **Grober Unfug.** Am Sonnabend gegen 22 Uhr wurden die Anwohner der Gegend Seydlitzstraße usw. durch einen starken Knall aus dem Schlaf geweckt oder sonstwie gestört. Niemand konnte sich die gewaltige Detonation erklären. Es ist nun festgestellt, daß es sich um einen groben Unfug handelt. Ein bisher noch nicht ermittelter Täter hat eine Sprengkapsel auf die Straßenbahnschienen der Seydlitzstraße — zwischen Sedan- und Walter-Rathenaustraße — gelegt. Als die Straßenbahn dann darüber fuhr, explodierte sie mit lautem Getöse.

Aus Oschersleben.

o. **Die Ortsgruppe des Arbeitertheater-Bundes** veranstaltete am Donnerstag eine Mitgliederversammlung. Nach Aufnahme einer Reihe neuer Mitglieder gab der Kassierer einen kurzen Kassenüberblick. Da der Verein in der letzten Zeit ungeheure Anforderungen an seine Mitglieder stellen mußte, ist die Abhaltung eines Vergnügens im engsten Vereinsrahmen geplant, bei welchem den aktiven Mitgliedern wenigstens eine kleine Anerkennung für ihre Mühen abgestattet werden soll. Die Veranstaltung findet am Sonnabend, den 8. Februar im kleinen Stadtparksaal statt. Eine lange Diskussion entstand über die Bezirksfrage. Als Delegierte zum Bezirkstag in Derenburg wurden außer den Bezirksvorstandsmitgliedern die Genossen Kruse und Zeidler gewählt.

o. **Sozialdemokratische Partei.** Am Mittwoch, den 5. Februar, 20 Uhr, Funktionärversammlung im „Stadtpark".

o. **Der Zentralverband der Angestellten** hielt am Freitag seine Jahreshauptversammlung ab. Dem Bericht des Kollegen Herzberg war zu entnehmen, daß die Organisation auch im vergangenen Jahr eine reiche, im Interesse der Kollegen liegende Tätigkeit ausgeübt hat. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Vorschläge des Vorstandes angenommen. Der Gauleiter Kollege Kübler, sprach über die Aufgaben des kommenden Verbandstages und hob vor allen Dingen die Frage der Regelung des Angestelltenrechts hervor, worüber er sich in längeren Ausführungen äußerte.

o. **Arbeitersportkartell.** Heute abend um 20 Uhr, in der „Tanne" Delegiertensitzung.

Aus Quedlinburg.

q. **Jahresfeier der gewerblichen Berufsschule.** Am Freitag hatten sich die Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Lehrmeister, Lehrherren, Eltern und Vertreter des Magistrats, Stadtverordnete, Freunde und Gönner der Schule sehr zahlreich zur Jahresfeier eingefunden. Der große Kaiserhofsaal war dicht besetzt. Könnte es denn auch anders sein? Die Jugend hatte wieder allerlei Kurzweil für ihre Eltern ausgedacht. Den Gästen ist ja bekannt, daß die Lehrerschaft den Jungen weiten Spielraum zur Ausgestaltung des Programms läßt und sich nur mit der Ueberwachung des sonst vielleicht manchmal überschäumenden Jugendmutes begnügt. Das ist mit das Schönste an den Feiern; hier wird reiner, unverfälschter Jugendgedanke zur Wirklichkeit. Ein buntes, lebendiges Programm, freudig spielende, begeisterte, fröhliche Jugend. Diese Jugend fand natürlich bei den Besuchern dankbares Verständnis. Nach einigen einleitenden Musikstücken des Quedlinburger Konzertorchesters hielt der Schüler-Obmann, Karl-Heinz Schmidt, die Begrüßungsansprache. Alle Gäste waren in seine Begrüßungsworte eingeschlossen. Ein arbeitsreiches Jahr sei verflossen, doch sei es besonders schön gewesen durch den Umzug der Schule in das neue geräumige Gebäude der Bossfschule am Kleers. Hier habe die Schule ein zweckentsprechendes Heim gefunden, und die Schüler erkennen dieses dankbar an. Die Einrichtung des Heims sei so schön und mustergültig, daß man direkt Lust zur Arbeit bekomme. Jugendliche aus 76 Berufen, und 1000 Schülerinnen und Schüler, strömen der Schule zu. Außerdem werden noch 200 freiwillige Teilnehmer in Fachklassen betreut und angeleitet. Einzelne Berufe genießen einen besonderen Vorzug; für sie sind Fachklassen eingerichtet und zwar eine Lehrküche, eine Schmiedewerkstatt und eine Fachklasse für Buchdrucker und Schriftsetzer. Die Berufsschule bezeichnete er als einen Staat im kleinen, welcher bestrebt sei, zu seinem Teile dazu beizutragen, gute Staatsbürger zu erziehen. Ein ganz besonderer Dank gelte allen denen, welche ein warmes Herz für die Nöte der Berufsschule hätten. — Recht vielseitig waren die weiteren Darbietungen des Abends. Der Volkstanzkreis zeigte Proben seines Könnens in so vorzüglichen Ausführungen, daß die Tänzer, nach lebhaftem Beifall, sich immer wieder zu Wiederholungen bequemen mußten. Auch das Mundharmonika-Orchester aus 20 Schülern zusammengestellt, fand mit seinem lebhaften Dirigenten großen Beifall bei den Anwesenden. Eine Ueberraschung brachte ein Berufsschüler mit einem sehr guten Trompetensoli. Doch der Höhepunkt des Abends war wohl ein kurzes Theaterspiel „Nürnberger Saal". Drei Lehrbuben aus der Zeit Hans Sachs stritten darum, ob Hans Sachs, Albrecht Dürer oder Peter Vischer Nürnbergs größter Meister sei. Das fröhliche Stück wurde flott gespielt. Außerdem fanden die Schattenspiele und eine Pantomime wohlverdiente Anerkennung. Das gesamte Unterhaltungsprogramm war gut zusammengestellt. Die Veranstaltung war für die Berufsschule ein Erfolg.

q. **Zentralverband der Angestellten.** Am Mittwoch, den 5. Febr., 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Generalversammlung statt. Wir erwarten das Erscheinen aller Kolleginnen und Kollegen. Gleichzeitig wird auf das am Sonnabend, den 8. Februar, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindende Wintervergnügen hingewiesen.

Kreis Quedlinburg.

Weddersleben, 2 Februar. **Untersuchung der Schulneulinge.** Am Mittwoch den 5. Februar, 15 Uhr, findet in der fünften Schulklasse die Untersuchung der Scheulneulinge statt. Die Untersuchung erfolgt durch den Kreiskommunalarzt Dr. Dehmke. Zur Anmeldung gelangten 25 Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0006

Mitteldeutsche Rundschau.

Freitod unter den Rädern des Zuges.

Osterode (Harz). Der Friseur Freudel aus Freiheit bei Osterode, der seit einigen Tagen vermißt wurde, hat sich von einem Personenzug überfahren lassen. Der Lokomotivführer, der gesehen hatte, wie sich ein Mann auf die Schienen warf, konnte den Zug nicht rechtzeitig mehr zum Halten bringen. Der Unglückliche wurde von den Rädern der Lokomotive in mehrere Teile geschnitten.

Wieder ein Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.

Gandersheim. In Erzhausen wurde der Melker H. A. durch den Oberlandjäger überraschend verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Festnahme erfolgte wegen Sittlichkeitsverbrechens in seiner 16jährigen Stieftochter. Die Straftaten sollen sich über mehrere Jahre erstrecken.

Tödliches Kraftradunglück.

Braunschweig. In der vergangenen Nacht hat sich auf der Landstraße in der Nähe des Schöppenstedter Turms ein schwerer Kraftradunfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, das von dem Schlachter Alfred Mashberg aus Denstorf gesteuert wurde und auf dem sich als Beifahrer Albert Ebeling aus Denstorf befand, begegnete in der Nähe des Schöppenstedter Turms einem Kraftwagen, der mit vollen Scheinwerfern fuhr. Der Kraftwagen blendete dann ab, schaltete aber nach einiger Zeit die großen Lichter wieder ein. Mit aller Kraft zog der Motorradfahrer die Bremse. Dadurch wurde der Beifahrer Ebeling von seinem Sitz geschleudert und schlug hart auf das Pflaster auf. Er erlitt Kopfverletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Lenker des Rades kam ebenfalls zu Fall, erlitt aber nur einige Hautabschürfungen. Der Kraftwagen setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Mord aus Eifersucht.

Wollorf. Ueber den berichteten Mord und Selbstmordversuch des Ehepaares Balte aus Löderburg bei Staßfurt wird noch bekannt, daß der Mann schwindsüchtig ist und seiner Frau das Leben unerträglich machte. Sie hat daher kurzerhand ihren Mann verlassen und einen alten Bekannten, den beim Peiner Kanalbau beschäftigten Arbeiter Bernau, aufgesucht. Der Ehemann Balte, der davon erfahren hatte, reiste seiner Frau nach und es kam zu der geschilderten Tragödie. B. hatte die Absicht, nach dem Mord an seiner Frau sich selbst zu töten. Die Schüsse, die er sich selbst beibrachte, waren an der rechten Schläfe hineingegangen und an der linken Kopfseite wieder herausgekommen.

Brand im Emaillierwerk.

Bornum. Das Emaillierwerk der hiesigen Wilhelmshütte wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem Brand heimgesucht, der den größten Teil des Werkes in Asche legte. Vernichtet wurden die Schlosserei, die Emaillieranstalt, sowie ein großes Lager Fertigwaren. Wie verlautet, ist eine vorübergehende Stillegung des Werkes notwendig, wodurch 120 Arbeiter beschäftigungslos werden. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts ermittelt.

Freitod eines Polizeibeamten.

Magdeburg. Am Sonnabend morgen gegen 7 Uhr, kurz nach dem Wecken, erschoß sich in der Polizeiunterkunft Hasselbachplatz der Polizeiwachtmeister Hobohm mit seiner Dienstpistole. Der Tod trat auf der Stelle ein. Dienstliche Verfehlungen des Beamten liegen nicht vor. Anscheinend hat er den Freitod gewählt, weil er verschuldet war.

Notzuchtversuch.

Magdeburg. Am Freitag abend gegen 9 Uhr wurde eine Hausangestellte des Restaurants „Zur Salzquelle" im Rotehorngelände von einem Unbekannten überfallen. Es gelang ihr, sich des Unbekannten, der sie zu notzüchtigen versuchte, unter Aufbietung aller Körperkräfte zu erwehren. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando spürte den Täter, der sich in einem Gebüsch versteckt hatte, nach längerem Suchen auf. Der Täter, der Kratzwunden im Gesicht und Blut an den Händen hatte, wurde daran erkannt. Es handelt sich um den wohnungslosen Arbeiter Gustav Korinth, 27 Jahre alt, aus Königsberg. K. ist bereits bei der Kriminalpolizei bekannt. Er hat die Tat eingestanden.

Wieder ein schwerer Ueberfall auf eine Frau.

Magdeburg. In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich in der Richard Wagnerstraße ein schwerer Ueberfall auf eine Frau. Die Täter fielen über die Frau her, warfen sie zu Boden, und mißhandelten sie auf unmenschliche Weise. Polizeibeamte sorgten für Ueberführung der Ueberfallenen, die schwere innere Verletzungen davongetragen hat, ins Krankenhaus.

Ehepaar Rudolf vor dem Untersuchungsrichter.

Magdeburg. Landgerichtsrat Seegall nahm die erste Vernehmung der Eheleute Rudolf vor. Entgegen ihrem Londoner Geständnis bestreiten sie jetzt jede Schuld. Die Vernehmungen werden weiter fortdauern.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Eisenbahnattentäter.

Vor dem Schöffengericht in Burg bei Magdeburg hatte sich der Arbeiter Willi Häseler wegen Transportgefährdung zu verantworten. Häseler hatte in der Nacht zum 9. Oktober 1929 einen Hemmschuh auf die Gelese der Eisenbahnstrecke Berlin—Magdeburg dicht bei Burg gelegt, um den D-Zug Berlin—Köln zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise hatte der D-Zug das Hindernis, ohne Schaden zu nehmen, beiseite geschoben. Häseler gab an, daß er einmal ein Eisenbahnunglück in Wirklichkeit erleben wollte. Das Gericht erkannte auch eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Häseler war kürzlich auch ins Braunschweiger Untersuchungsgefängnis übergeführt worden, da er im Verdacht steht, auch an den Anschlägen auf den Bahnverkehr im Braunschweiger Bezirk beteiligt zu sein. Die Untersuchung darüber schwebt noch.

Wildwest im Gerichtssaal.

Seehausen i. Altm. Zu einer großen Tumultszene kam es am Donnerstag bei einer Verhandlung im Gerichtssaal des Amtsgerichts Seehausen. Ein des Diebstahls angeschuldigter, aus jahrzorniger Mensch bekannter Angeklagter namens Mertens, wurde aus der Haft dem Strafrichter vorgeführt. Während der Verhandlung zog der Angeklagte plötzlich den Rock aus und begann zu toben. Gegen den amtierenden Richter schleuderte er einen Stuhl. Erst nachdem er verschiedene Gegenstände demoliert hatte, konnte der Tobende überwältigt und abgeführt werden.

Zwei Kinder ertrunken.

Stendal. Auf dem sogenannten Russenteich vor der Stadt liefen am Sonnabend sechs Kinder Schlittschuh, obwohl die Eisdecke nur drei Zentimeter stark war. Das sechsjährige Mädchen Elfriede Stolze und der 11jährige Knabe Alfred Loitsch brachen ein und ertranken. Feuerwehr und Sanitätskolonne wurden alarmiert und bargen die Kinder, mußten aber nach zwei Stunden die Wiederbelebungsversuche einstellen.

Todessturz vom Motorrad.

Nienburg (Saale). Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr mit großer Geschwindigkeit von hinten auf einen haltenden Lastkraftwagen auf. Der Führer brach sich dabei das Genick und war auf der Stelle tot, während der Beifahrer schwer verletzt wurde.

Unfall eines Theaterintendanten.

Dessau. Bei der Aufführung von „Dantons Tod" im Friedrich-Theater stürzte plötzlich ein hochgestelltes Versatzstück um und traf den im gleichen Augenblick vorübergehenden Intendanten Schulz-Dornburg, der einen Armbruch erlitt.

Anschlag auf einen Opernsänger.

Dessau. In der Moslgauer Heide wurde auf den Opernsänger Böhmer vom Friedrich-Theater, als dieser mit seinem Auto nach Hause fuhr, ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter, die auf ihn gewartet haben müssen, feuerten auf B. mehrere Revolverschüsse ab, durch die er leicht verletzt wurde. Die Attentäter entkamen unerkannt.

Ein Vater entführt seine Tochter.

Dessau. Ein erneuter Fall einer Kindesentführung ereignete sich in Anhalt. Bei den Eheleuten Goetze in Cosswig erschien am Donnerstag der von der Tochter der Eheleute geschiedene Kaufmann Hugo aus Leipzig und bat um die Erlaubnis, sein der Mutter zugesprochenes vier Jahre altes Töchterlein ausführen zu dürfen. Das Ausführen wurde zum Entführen. Zunächst fuhr Hugo mit einem Mietsauto nach dem benachbarten Grieba, von wo er den Chauffeur mit dem Wagen nach Hause schickte. Von hier ab fehlt bisher jede Spur von den Beiden. Die anfängliche Vermutung, daß sich Hugo mit seinem Kinde zu seinen Eltern nach Dessau begeben hätte, hat noch keine Bestätigung gefunden. Die polizeilichen Ermittelungen nach dem Verbleib von Vater und Tochter sind noch im gange.

Tödlicher Hufschlag.

Merseburg. Der bei dem Gutsbesitzer Hülße beschäftigte Geschirrführer Staub in Wünschendorf erhielt von einem Pferd einen Hufschlag. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus in Merseburg zugeführt, wo er gestorben ist.

Aus Osterwieck.

ow. **Von der Partei.** Am Sonnabend fand im Ratsgarten die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Einleitend gab der Vors. Gen. Ullrich einen umfassenden Geschäftsbericht. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Tätigkeit des Ortsvereins recht rege war. Dem Kassierer K. Baar wurde nach Bekanntgabe der Abrechnung Entlastung erteilt. Genosse H. Löwe gab anschließend einen Bericht über die Auswirkung der letzten Wahlen und einen Bericht über die letzten Stadtverordnetenversammlungen. Das in dem Bericht erwähnte große Kanalisations-Projekt wurde lebhaft debattiert. In den Vorstand wurden folgende Genossen einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Paul Ullrich, 2. Vors. Paul Hiller, 1. Kassierer Karl Baar, 1. Schriftführer und Berichterstatter A. Sperling, dessen Stellvertreter Wilh. Fricke, als Beisitzer die Genossen Löwe, Bonin, Janeck, Rietz, Hundertmark, A. Scholz; Revisoren Fr. Görs, A. Sander, Wiecker jun., Jugendleiter Fr. Görs, Fr. Thieme. In „Verschiedenem" wurde die Sportplatzfrage und die Schaffung eines Jugendheims debattiert. —

ow. **Der Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften** ladet zum Montag abend, 20 Uhr, zu einer Sitzung im Ratsgarten ein.

Kreis Halberstadt.

Klein-Quenstedt, 3. Februar. Die Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt hält ihre Generalversammlung am 5. Februar, 20 Uhr, bei Kamin ab (nicht bei Wienert). Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vorstandswahl, 2. Kassenbericht, 3. Verschiedenes.

Hornburg, 1. Februar. Stadtverordnetensitzung. Eine reichhaltige Tagesordnung lag den Stadtverordneten zur Beratung und Beschlußfassung vor. Der Inhalt der Anträge ließ erkennen, daß ein neuer Geist in unser Stadtparlament eingezogen ist. „Vorwärts und Schluß mit dem Spießbürgertum", heißt die Losung. An den Wählern liegt es nunmehr, an den Sitzungen als Zuhörer teilzunehmen und sich zu überzeugen, inwieweit ihre Vertreter ihre Pflicht tun. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte es der Stadtverordnete Meier (B.) auf den verhaßten Berichterstatter des Tageblattes abgesehen. Die Berichte sollen angeblich nicht wahrheitsgemäß sein. Dem Stadtv. Meier sei es an dieser Stelle gesagt, daß wir nur sachlich und objektiv unsere Berichte geben. Wir lassen uns nicht einschrecken, dort Kritik zu üben, wo sie notwendig erfolgen muß. Wenn der Stadtv. Meier nun bereits nach 25jähriger Tätigkeit im Stadtparlament und demnächst die Ehrenbürgerrechte in Anspruch nehmen kann, immer noch nicht gelernt hat, was parlamentarisch Sitte und Brauch ist, so können wir das nur bedauern. Zuerst wurden die drei unbesoldeten Stadträte Gen. Niemeyer (S.) und Westpfal (B.), Bäthmann (B.) durch den Bürgermeister eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Bei der Feststellung der Kämmereikassenrechnung für das Jahr 1928 wurde von der Kassenprüfungskommission mehrere Etatsüberschreitungen bemängelt. Auf Antrag der Kommission wurde die Entlastung erteilt. Die Beschlußfassung über den Ankauf des Schafstalles brachte die Gemüter der Stadtväter in Wallung. Der Landwirt Meier, gleichzeitig Stadtverordneter, hatte der Stadt den Schafstall zum Ankauf angeboten zur Herstellung von Wohnungen. Den Stadtvätern war in diesem Falle ein Schildbürgerstreich zugemutet, wie er seinesgleichen sucht. Nach Bericht des Stadtv. Volkmar ist Herr Meier gar nicht berechtigt den Stall zu verkaufen. Eigentümer ist die Genossenschaft, Grund und Boden Eigentum der Stadt. Herr Meier ist noch nicht einmal Mitglied der Genossenschaft. Ein vorliegendes Gerichtsurteil bestätigt die Genossenschaft als Eigentümerin. Herr Meier kommt nur als Gläubiger nach dem Aufwertungsgesetz in Frage, hat aber um ein Eigentumsrecht geltend zu machen, wahrscheinlich auf ein Irrtum der Feuerversicherungsgesellschaft die Feuerversicherungsbeiträge gezahlt. Auf Antrag der Baukommission wurde der Ankauf verworfen, da an einen Umbau wegen Nässe und unvorschriftsmäßiger Höhe nicht gedacht werden kann. Stadtrat Westpfal bemerkte hierzu richtig, beim Bau von Polenwohnungen sei eine gesetzliche Höhe vorgeschrieben. Mithin könne auch den Mietern hier im Orte nicht zugemutet werden, ungesunde Wohnungen zu beziehen. Für die in diesem Jahre vorzunehmenden Pflasterarbeiten wurden 10000 Mark für den Ausbau der hinteren Neuenstraße und Börtzumer Straße bewilligt. Von unserer Partei wurde die Aufstellung einer Geschäftsordnung verlangt und mit zwei Stimmen der Bürgerlichen beschlossen. Zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung wurde eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Riecke, Neuer, Küster, Steckhan und Makensen gewählt. Ein Antrag unserer Fraktion auf Bereitstellung einer kommunalpolitischen Zeitschrift nach freier Wahl wurde ebenfalls mit einigen bürgerlichen Stimmen angenommen. Der Antrag, Bereitstellung eines Fraktionsberatungszimmers, auch ein Antrag unserer Fraktion, wurde angenommen. Ein weiterer Antrag unserer Fraktion auf Lieferung einer Städteordnung wurde zurückgezogen, da demnächst die neue Städteordnung kommen muß. Im letzten Punkt der Tagesordnung hatte unsere Fraktion beantragt, zu jedem Siedlungsbau aus städtischen Mitteln 1500 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wurde zurückgestellt bis zur nächsten Sitzung mit der Maßnahme, daß der Magistrat bemüht sein soll, für Siedler aus dem Wohnungsfürsorgefonds 1000 Mark flüssig zu machen.

Aus Schwaneberk.

f. **Anmeldung der A-B-C-Schützen.** Nachdem bereits heute Vormittag die Anmeldung der Mädchen erfolgt ist, hat diejenige für Jungen am Mittwoch, den 5. 2. von 9 bis 10 Uhr in der hiesigen Stadtschule zu erfolgen. Der Schulpflicht unterliegen ab 1. April 1930 alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1930 das 6. Lebensjahr vollenden. Der erste Schultag für Anfänger ist Dienstag, den 1. April 1930, vorm. 11 Uhr.

f. **Als Ratmann bestätigt vom Regierungspräsidenten** sind Wilhelm Mundt und Heinrich Schröder von der SPD. und Robert Henning und Fritz Beyer vom Bürgerblock.

f. **Die Stadtverordneten beraten.** Heute, Montag, den 3. Februar, 20 Uhr, findet eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Einführung der neugewählten Magistratsmitglieder. 2. Einführung von Stadtverordneten. 3. a) Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, b) seines Stellvertreters, c) des Schriftführers, d) seines Stellvertreters. 4. Wahl der Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse. 5. Kassenrevision im Januar 1930. — 6. Annahme eines Legats. 7. Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.

Sport.

Rudi Wagener schlägt Santa. Im Hauptkampf der in der Dortmunder Westfalenhalle ausgetragenen Boxwettkämpfe wurde der Portugiese Santa von dem westdeutschen Boxer Rudi Wagener über 10 Runden nach Punkten geschlagen.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.):

An alle Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend im Werbebezirk Quedlinburg. Am Sonntag, den 9. Februar, findet in Quedlinburg, vormittags 9,30 Uhr, voraussichtlich im Gewerkschaftshaus, unsere fällige Werbebezirkssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Bericht von der letzten Sitzung. 2. Anträge. 3. Werbebezirksangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag: Warum S. A. J. und S. J. D.? Referent: Gen. Gustav Schmidt-Magdeburg.

Halberstadt. Heute abend fällt unser Heimabend aus. Am Mittwoch ist Mitgliederversammlung, zu der alle Genossinnen und Genossen erscheinen müssen.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Helfer, Morgen, Dienstag, pünktlich 19,30 Uhr, treffen wir uns im Heim zur Helfersitzung. Bericht von der Bezirkskonferenz in Magdeburg.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. 4. Bezirk. Da heute abend das Volkstümliche Konzert des Sängerbundes stattfindet, fällt auf Wunsch der Kameradschaftsführer die heutige Sitzung aus. Dieselbe findet erst am Mittwoch, abends 8 Uhr, beim Kameraden Karl Mahlert, Paulsplan 25, statt. Karteibuch ist mitzubringen.

Bebersteht. Dienstag, den 4. Februar, findet beim Kameraden Sperling eine Festausschußsitzung statt. Angesichts unseres am 8. Februar stattfindenden Kappenfestes ist das Erscheinen aller unbedingt notwendig.

Wernigerode. Am Donnerstag treffen sich alle Vorstandsmitglieder und Führer der Ortsgruppe zu einer sehr wichtigen Besprechung im Gewerkschaftshaus um 20 Uhr. Kameraden, es gilt an diesem Abend wichtige Mitteilungen vom Bundesführer, Kameraden Höfling entgegen zu nehmen. Keiner fehle daher!

Amtliche Wetternachrichten.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag abend:

Im Westteil unseres Bezirks war es am Sonnabend dauernd trübe, im Ostteil dagegen rik infolge Föhnwirkung die Wolkendecke auf. Hier sanken in teilweise klarer Nacht die Temperaturen über der Schneedecke ziemlich tief. Stöckheim hatte 6 Grad Kälte, während der übrige Teil des Bezirks meist nur 1 bis 2 Grad unter 0 hatte. Der Broken hatte am Sonntag früh bei mäßigem Südwind 3 Grad Kälte. Er hat in den letzten 24 Stunden keinen Neuschnee erhalten. Im Harz ist die Höhe der Schneedecke überall gering. Die größte Höhe meldet Torfhaus und Sonnenberg mit 8 cm. — Die westliche Depression ist bis zur Mitte des Kanals abgezogen und füllt sich hier an Ort und Stelle auf. Ueber Ungarn strömt eine wärmere Luftmasse nach Norden. Die dem Osten etwas Erwärmung bringt.

Aussichten: Meist bedeckt, am Nordhang der Gebirge zeitweise aufklarend, stellenweise etwas Schneefall. Temperaturen überall in der Nähe des Nullpunktes.

Beilagen-Hinweis.

☞ Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Schweinsch u. Seibel, G. m. b. H., Spremberg (N.-L.) bei, auf das wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0007

Unterhaltung und Wissen

„Entdecker" des Nordpols

Der smarte Mister Cook

Fragen Sie einmal in Ihrem Bekanntenkreise herum: „Wie heißt der Entdecker des Nordpols?" — In acht unter zehn Fällen wird die bündige Antwort sein: „Cook". Eben erst habe ich die Probe aufs Exempel gemacht. Das ist ein Vorteil der einsilbigen Namen; sie gehen leicht ins Ohr, bleiben ebenso leicht im Gedächtnis haften und verschwinden auch nicht daraus, wenn sie längst überholt, richtiggestellt oder gar — wie in unserem Falle — entlarvt worden sind. Nur so ist es zu erklären, daß eine so kühne Tat wie die Entdeckung des Nordpols heute immer noch mit dem Namen eines abgestraften Betrügers verbunden ist, mit dem Namen des Dr. med. Frederick A. Cook, der von sich sagen kann, einmal der ganzen Welt als Heros gegolten und sie betrogen zu haben. In diesen Tagen durfte der Träger dieses Namens, der bisher noch ein Insasse des Gefängnisses von Leavenworth in USA. war, dieses kraft eines Gnadenaktes des Präsidenten Hoover vorzeitig verlassen; da scheint es wohl an der Zeit, der heute lebenden Generation etwas von diesem Manne zu erzählen.

In den Jahren, die der Jahrhundertwende folgten,

herrschte eine Epidemie, die man wohl, ohne befürchten zu müssen, mißverstanden zu werden, das „Polfieber" nennen kann. Die gesamte Oeffentlichkeit wurde schließlich von ihr erfaßt, und die Frage, wer den Nordpol entdecken würde, und wann das wohl sein würde, interessierte in den abgelegensten Dörfern ebenso stark wie in den Hauptstädten der Welt. Mitunter waren zu gleicher Zeit mehrere Expeditionen unterwegs. Aber keiner war es vorerst vergönnt, das hart umkämpfte Ziel zu erreichen, höchstens, daß sie in seine Nähe kamen.

Bis dann im Monat September des Jahres 1909 der staunende Erdball vom Weißen Hause aus die erregende Mitteilung empfing, daß es dem Mister Frederick A. Cook als erstem gelungen wäre, den Nordpol zu erreichen, denn keinem Geringeren als dem damaligen Präsidenten der USA. Taft hatte Cook, der sich selbst ein vorzüglicher Manager war, diese sensationelle Nachricht zuerst gedrahtet. Cooks Name, der bisher höchstens den interessierten Fachkreisen aus Anlaß seiner Mitwirkung an einer verunglückten Südpolexpedition bekannt geworden war, kam nun mit einem Schlage in aller Munde.

Die leicht zu enthusiasmierenden Amerikaner machten aus ihrem Landsmann einen Halbgott,

und die Europäer gaben ihnen nicht viel nach. Der Empfang, den man ihm bereitete, glich einem Triumphzuge; wissenschaftliche Gesellschaften in aller Welt waren stolz darauf, ihn ihre Ehrenmitgliedschaft verleihen zu dürfen; große Hochschulen machten ihn zum Ehrendoktor, was damals noch eine sehr seltene und allermeistens auch ehrlich verdiente Auszeichnung darstellte.

Cook, der immer ein cleverer Businessmann gewesen ist, ließ sich das alles gern gefallen, war aber dabei nicht im mindesten müßig, seine Popularität in klingende Münze umzusetzen. In den knapp drei Vierteljahren, in denen er auf der Höhe seines Ruhmes stand, hat er durch die Veranstaltung von Vorträgen und durch serienweise Zeitungsveröffentlichungen über die Einzelheiten seiner Entdeckungsfahrt ein Vermögen von annähernd zweihunderttausend Dollar gemacht, also hierin

einen Rekord aufgestellt,

der selbst heute, wo wir auf benachbarten Gebieten an verschiedenes gewöhnt worden sind, noch nicht gebrochen sein dürfte.

Von seinem usurpierten Throne gerissen wurde dann der Pseudo-Entdecker von einem englischen Journalisten mit Namen Gibs. Dieser hatte den Bekundungen Cooks von vornherein mit dem größten Mißtrauen gegenübergestanden und in diesem Sinne auch stets seinem Blatte nach London berichtet. Dort hatte er es mitunter schwer, mit seiner Ansicht, mit der er zunächst ganz allein gegen eine Welt stand, durchzudringen, und es stellt der Redaktion der Zeitung — es war dies der „Daily Chronicle" — ein schönes Zeugnis aus, daß sie den Mut hatte, ihrem Manne die Treue zu halten zu einer Zeit, in der alle anderen ihn für einen böswilligen Schwindler erklärten und es an Schmähungen auch des Blattes, das er vertrat, nicht fehlen ließen. Das alles war aber bei einem Manne von der Natur des Gibs nur dazu angetan, sich noch verbissener auf die Spuren Cooks zu stürzen, und nach Monaten angestrengter Arbeit konnte er dann auch die schlüssigen Beweise für seine Vermutung liefern, und der „Daily Chronicle konnte triumphieren

Ein Gremium bedeutender Wissenschaftler kam nach genau geführten Untersuchungen zu der gleichen Ansicht wie Gibs, nämlich, daß Cook ein Schwindler und nie am Nordpol gewesen sei.

Nachdem sich Cook überführt sah, gab er auch den Betrug zu und versuchte, sich mit Nervenzerrüttung herauszureden. Er verließ dann die Vereinigten Staaten und lebte jahrelang in London auf großem Fuße, so daß sich seine Barmittel allmählich aufzehrten. Das veranlaßte ihn zur Rückkehr nach New York, wo er nach einer Reihe kleinerer Betrügereien einen größeren Coup in Aktien einer Erdölquelle, die nur in seiner immer noch lebhaften Phantasie bestand, zu landen versuchte, der ihm aber den Hals brach. Von vierzehn Jahren Gefängnis, die dieser Schwindel ihm einbrachte, hat er etwa sechs abgesessen. Der Rest wurde ihm jetzt um Gnadenwege erlassen. Er kommt gerade richtig, der Mister Frederick A. Cook in unsere Zeit; es ist ja wieder einmal Saison für Leute seines Schlages.

Versteinerte Wälder

Amerika ist reich an prächtigen Landschaften, und der Forscher findet dort auch stellenweise versteinerte Wälder. So gibt es in einem der nordamerikanischen Unions-Staaten m einem 131 Hektar umfassenden Naturschutzgebiet versteinerte Palmfarne. Diese bedeuten Grüße aus längst vergangenen Zeiten der Erdgeschichte: heute gibt es dort keine lebenden Pflanzen solcher Art mehr. Auch Südamerika hat seine versteinerten Bäume. Der Forscher Windhausen hat solche Bäume tief im Süden, in Patagonien, entdeckt. Es sind Nadelbäume, wie das Edeltännchen, das man im Zimmer zu hegen pflegt. Dort wurden große Bäume ausgegraben, deren versteinerte Körper sogar noch aufrecht standen, und außerdem fanden sich in Stein verwandelte Zapfen und Zweige in reicher Fülle.

Der größte Witzbold gestorben

Die humorliebende (demnach also fast die gesamte) Bevölkerung der USA trauert gegenwärtig einem Manne nach, der es zweifelsfrei verdient, als der „Witzmatador" nicht nur seines Vaterlandes, sondern vielleicht der ganzen Welt zu gelten. Harry J Hurten, der „Berufswitzbold" von Amerika, wohnhaft in Hartford (Connecticut) soll in knappen (35) Jahren nicht weniger als 175 000 kurze Witze erfunden haben, die, in den Witzblättern und Beilagen der größten Zeitungen abgedruckt, fast vollzählig ihren Weg von Mund zu Mund machten. Täglich ein bis anderthalb Dutzend Witze: Das ist schon eine Rekordleistung, die man anerkennen muß. Der Armste muß sich dabei ganz gewiß nicht mehr allzu „übermütig" vorgekommen sein. ... Allerdings können seine Erben stilgemäßerweise mit lachender Miene sein Grab umstehen: Hurten hinterließ ein recht ansehnliches „zusammengewitzeltes" Vermögen. Und das ist ausnahmsweise kein Witz, sondern ernsteulicher Ernst!

Ein verunglückter Trinkspruch

Eine vergessene galante Anekdote, die noch das Entzücken unserer Großväter bildete und bei der unsere Großmütter, als sie noch jung waren, erröteten, sei hier wieder aufgefrischt. Es war bei einem großen Festessen, das von einem führenden Politiker in Berlin veranstaltet wurde. Ein exotischer Gesandter hielt eine kleine Tischrede, in der er die Schönheit der Frauen der ganzen Welt in bunten und beredten Worten pries. Zum Schluß erhob er sein Glas mit den Worten: „Ich trinke auf das schönste Geschlecht beider Halbkugeln!" In diesem Moment erhob sich ein etwas beschwipster junger Engländer, schwenkte sein Glas und rief laut über die Tafelrunde hinweg: „Und ich trinke auf die beiden Halbkugeln des schönen Geschlechts!"

Puritanische Kinderzeitung

In der Zeit des Puritanismus hatten die Kinder in England nichts zu lachen. Z. B. war es ihnen verboten, Märchen und Wundergeschichten zu lesen. Man gab ihnen moralische Erzählungen in die Hand, die vor Trockenheit und Langeweile krachten.

Ein damaliger Geistlicher, James Janeway, war Spezialist für Kinderliteratur. Es ist heute immerhin erheiternd, seine Machwerke zu lesen. So schreibt der fromme Mann in einem Vorwort an die Eltern: „Denkt daran — Euer Kind ist niemals zu jung, um zur Hölle zu fahren!"

Die Kapitelüberschriften in diesem Buche geben ein bezeichnendes Bild seiner pädagogischen Bemühungen. Da heißt es z. B.: „Die Geschichte von einem Kinde zwischen 2 und 3 Jahren, das auf wunderbare Weise vom Wort Gottes berührt wurde, und eine kurze Beschreibung seines Todes." Oder: „Die Geschichte eines offensichtlich lügenhaften Kindes, das wegen Bettelei eingesperrt und auf wunderbare Weise bekehrt wurde. Sein Leben in Gott und sein freudiger Tod im Alter von 9 Jahren."

Die Zeiten haben sich geändert — auch in England. a. u.

Wettstreit um die Vaterschaft

Zur Bestimmung der Vaterschaft ihres zu erwartenden Kindes wandte Ninon de Lenclos, die große französische Amoureuse des 17. Jahrhunderts, eine recht drastische Methode an. Zwei Liebhaber, nämlich der Marschall d'Estrée und der Abbé d'Effiat, durften mit dem gleichen Recht Anspruch auf die Vaterschaft erheben. Ninon ließ die Bürtel sprechen, wodurch das Kind dem Marschall zufiel und als sein Sohn erzogen wurde. Eine graziöse, spielerische Vorwegnahme dessen, was heute in Deisterreich im Interesse von Mutter und Kind Gesetz geworden ist. Bei der vorläufigen Unsicherheit der Blutgruppenbestimmung wäre unseren Gesetzgebern zwar gewiß nicht die gelsche Methode, aber die gleiche ihr zugrunde liegende Großzügigkeit der Gesinnung zu wünschen.

Die Schreierin

Der Großherzog Ludwig I. von Hessen war ein schwärmerischer Liebhaber des Theaters. Er wohnte meistens schon den Proben bei. Eines Tages war Musikprobe zur „Zauberflöte".

„Sie müssen leiser singen!" sagte der Großherzog zur „Königin der Nacht".

Schön. Die Königin der Nacht sang leiser.

„Noch leiser!" rief der Großherzog.

Die Königin der Nacht schwieg vor Aerger ganz.

„So ist's richtig," ließ sich die Stimme des Großherzogs hören. „Wenn Sie nun noch ein kleines bißchen leiser singen würden, wäre die Szene prima!"

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

21]

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Der Sergeant wartete, bis seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, kniete dann neben der ausgestreckten Gestalt auf den Decken nieder und legte eine Hand auf des Kranken Stirn. Die Haut war rissig und brannte heiß. Er griff um sich und fand eine halbvolle Feldflasche; den linken Arm schlang er um Bells Nacken und entkorkte die Flasche mit den Zähnen.

„. . . Verdammte Sau . . .!" brach es über die Lippen des Kranken, „du Hure, was stehst du da, gib mir das Glas, schnell, dich will ich nicht."

Der Sergeant brachte den Flaschenhals sacht an die brennenden, stammelnden Lippen; die stachligen Haare des unrasierten Kinns kratzten an seinem Unterarm.

An der Quelle rückte sich Hale mühselig und ließ das Wasser in die enge Oeffnung der Flasche hineinlaufen. Drei Meter von ihm entfernt lag Sanders, ohne auf ihn zu achten, lang ausgestreckt, mit dem Gesicht in den Armen.

Hale richtete sich stöhnend auf; der Schmerz im Rücken wurde immer stärker. Er merkte, daß er nicht schwitzte und sah auf den Liegenden hin. „Na!" rief er wiederholt, „na!"

Sanders hob den Kopf.

„Na," sagte er müde, „was gibt's."

Hale ging langsam zu ihm hin. „Was ist denn los?" fragte er. „Heiliger Brahma, sei doch ein bißchen vergnügt. . . . Tut's noch sehr weh, wo der alte Ischkabibbel dich hingehauen hat?"

Sandes schüttelte den Kopf.

„'s wird wohl weh tun," fuhr Hale mit Sachkenntnis fort. „Wenn er auch ein Eekel ist, bozen tut er wie der Deibel. Mach' dir nichts draus. Heiliger, und nimm dich zusammen. . . . Wenn wir bloß einen ordentlichen Rum hier hätten, der würde dich wieder auf die Beine bringen. Täte dir höllisch gut und würde dich mächtig vergnügt machen."

Sanders sah ihn mit traurigen Augen an. „Würden Sie es mir übel nehmen? Ich möchte lieber allein sein."

Hale schlug ärgerlich den Stöpsel in den Flaschenhals; sein Lächeln verschwand und machte einem mißmutigen Ausdruck Platz. „Na schön," sagte er, „ich hoffe bloß, ein großer Wolf kommt und frißt dich mit Haut und Haaren auf. Dummes Luder! Wenn du ein bißchen mehr an dein armseliges Selbst als an J. C. denken würdest, wärst du bedeutend besser dran . . . und Er auch." Er drehte sich um und schlurfte mit der Flasche in der Hand zurück.

Er fand den Sergeanten am Feuer sitzend vor, das nun zu einem kleinen Haufen glühender Asche ausgebrannt war.

„Nicht nötig für heute nacht, Hale . . . Keine Suppe . . . es geht ihm schlecht. Er hat Fieber . . . vermutlich von Sandfliegen."

„Aha." Hale ließ die Flasche fallen und sank schwerfällig nieder. „Verdammte Sache, Sandfliegenfieber. Wird er durchkommen?"

Der Sergeant zuckte die Achseln. „Ich hoffe es, aber Gott allein weiß es und der sagt's nicht . . . Was können wir bloß für ihn tun? Ich hatte glücklicherweise noch ein bißchen Chinin, aber das langt nur noch für eine Dosis."

Hale sah in die glimmende Asche; ohne den Kopf zu heben, sagte er leise: „Wäre es nicht besser gewesen, wir wären alle abmarschiert, nicht nur Jack und der Maat?"

Der Sergeant wischte an seiner Hose den Schweiß vom Handteller, griff in seine Tasche und zog ein ledernes Zigarettenetui hervor, das er öffnete. Er prüfte den Inhalt und zählte dreiundzwanzig Zigaretten. „Eine ins Gesicht?" fragte er.

„Danke, Sergeantchen." Hale streckte die Hand aus und fing die ihm zugeworfene Zigarette auf; dann zog er ein glühendes Reisigende aus dem Feuer und qualmte im nächsten Augenblick behaglich.

Der Sergeant zog den Rauch tief ein und ließ ihn genießerisch langsam durch die Nase ausströmen.

„Wir haben da ja alles schon besprochen, Hale — es wäre eine Unmöglichkeit für uns alle gewesen, fortzukommen — einmal wegen Bell und dann wegen des Wassers. Es ist keine Mathematik, wenn ich sage, daß zwei Leute ungefähr so viel Wasser mitnehmen können, wie sie in vier Tagen brauchen, aber nicht acht Leute für beinahe eine Woche. Im übrigen bin ich verdammt sicher und habe genug drum 'rum klamüsert, daß wir das Richtigste getan haben."

Hale nickte. „Gewiß. Natürlich ist das alles ausgezeichnet . . . dachte nur gerade so. . . . Sind Sie eigentlich verheiratet?"

Der Sergeant schüttelte den Kopf. „Nee. Sie?"

„Ja . . . a . . . mir fiel gerade ein, tatsächlich, ich wollte, ich wär's nicht" Er sprach mit niedergeschlagenen Augen, während er sich leise den schmerzenden Rücken rieb. „Ich beklage mich nicht etwa, keine Spur. Wir passen gut zusammen. Aber es ist dieses Kriegsequatsche, das mich ärgert. Da sagen sie: „Kämpft, Jungens, kämpft für Frau und Ki—hinder!" Das ist alles Blech, blauer Dunst, aber mancher fällt drauf 'rein. Was ich wissen möchte, ist das: Was zum Teufel soll es denn nützen, ins Feld zu gehen und die Alte zu Hause zu lassen, anstatt für sie und den Jungen zu sorgen?"

„Wenn nun aber jeder so denken und sich drücken wollte," entgegnete der Sergeant.

„Weiß ich ja selbst." Hale nickte unbehaglich. „Aber es ist alles so verfluucht merkwürdig. Was ich 'nar Front man auch sein mag, man ist im Monde . . ." Er brach ab und ließ den Satz wie die senkrechte Rauchspirale seiner Zigarette in der stillen, heißen Luft hängen.

„Ich hatte ganz recht vorhin," meinte er dann unvermittelt, „als ich sagte, daß ich ein Weib haben möchte. Das war gar nicht so schlimm. Eine halbe Stunde in der Grant Road in Bombay war mir ganz genug, als ich zum erstenmal . . . Feines Mädel war das. Waren Sie mal in Grant Road, als wir noch drüben waren?"

„Ich kenne sie," sagte der Sergeant, „bißchen zuviel "Verkehr" da, für meinen Geschmack . . . außer in den japanischen Häusern, wo man die Absicht nicht so deutlich merkt."

„Ich weiß, was Sie meinen," antwortete Hale langsam, „Sache, die der gewöhnliche Soldat gern hat. Ich bin kein feiner Mann und sehe das alles nicht so wie Sie. Aber die erste damals, die war glänzend. Ich muß immer denken, wie seltsam es sein müßte, wenn sie hier wäre. Merkwürdige Farbe hatte sie, so ein Mittelding zwischen Kaffee und Zitrone, jung war sie auch, bei uns würde man sie für achtzehn halten, aber vermutlich war sie knapp vierzehn." Wieder verstummte er, in versonene Gedanken entrückt. Der Sergeant rauchte.

„Noch was anderes, was mich immer bewegt . . ." Hale sah jetzt auf, der Schimmer der Erinnerung verlosch in seinen Augen. „Komisch, wie manche Menschen über so einen Seitensprung denken. . . . Zu Hause würde ich ihn nicht mitmachen, bestimmt nicht, wenigstens wenn ich nicht direkt dazu gezwungen bin. Aber draußen . . . Gott helf uns! Denken die denn etwa, ein Soldat soll leben wie irgend so ein schäbiger Mönch oder so was? Meine Alte erwartet das nicht, nee, die kennt mich. Aber andere tun das tatsächlich. Dabei ist nicht die Hälfte von allem . . ."

Er hielt plötzlich inne und wandte den Kopf zur Hütte, aus der Rufe, Schreien, Murmeln erklang. Der Sergeant sprang auf und verschwand im Eingang; die Töne klangen eine Zeitlang fort, wurden leiser und hörten endlich ganz auf. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 29 — **Montag, den 3. Februar 1930** — **5. Jahrgang**

Spar-Psychose.

Die schlechte Lage der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden, wird von vielen Kommunen als Beispiel für ein neues, durchgreifendes Sparsystem genommen. So notwendig eine solche Sparpolitik auch ist, so gefährlich kann sie werden, wenn sie das zum Leben Notwendige antastet. Die große Gefahr liegt darin, daß der Spargedanke, der an sich gesund und begrüßenswert ist, sich zu einer wahren Sparpsychose entwickelt, die blindlings Streichungen und Kürzungen vornimmt, ohne sich um die Folgen zu kümmern, die daraus entstehen können. Um es kurz zu sagen: Wir sehen heute mit Bestürzung, daß eine große Anzahl von Kommunen daran geht, ihrem Sozialetat einzuschränken, jenen Teil der kommunalen Verwaltungstätigkeit lahmzulegen, der die Grundlage für die volksgesundheitliche Fürsorgetätigkeit überhaupt bildet. Eine unbedachte Sparpolitik, die sich zu einer panikartigen Sparpsychose auswächst, droht der Volksgesundheit unermeßlichen Schaden zuzufügen, in wenigen Monaten einzureißen, was in jahrelanger mühsamer Tätigkeit an volksgesundheitlichen Werten aufgebaut worden ist. Es ist die letzte Stunde, einen energischen Warnruf ertönen zu lassen.

Der Ausgangspunkt dieser öffentlichen Gefahr geht unzweifelhaft von der Tatsache aus, daß die geplante Reichsfinanzreform die Finanzen der Geminden stark in Mitleidenschaft zieht, sodaß sich die Kommunen zu einer Einschränkung ihres Sozialetats, das heißt, auch Gesundheitsetats, gezwungen sehen. Nun mag bei vielen Gemeinden die Zusammensetzung der Vertretungen hauptsächlich daran schuld sein, daß man die Notwendigkeit, Ersparnisse bei den Ausgaben zu machen, dazu benützt, um den schon lange beabsichtigten Streich gegen die soziale und gesundheitliche Fürsorgetätigkeit der Gemeinden zu führen. Immer wieder läuft es darauf hinaus: „Ueberflüssig" ist der Sozialetat. Ist es da ein Wunder, daß die politischen Gegner der kommunalen Sozial- und Gesundheitspolitik die Gelegenheit wahrnehmen, die durch die steuerlichen Mindereinnahmen erzwungenen Einsparungen ausgerechnet im Sozialetat durchzuführen?

Mehr als je verlangt heute die wirtschaftliche Lage der breiten Volksschichten einen planmäßigen Ausbau der sozialen Fürsorge. Wir haben beispielsweise wiederhol auf die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit hingewiesen und die gesundheitliche Bedeutung der Erwerbslosenversicherung dargelegt. Weiter: Ein Abbau der kommunalen Wohlfahrtspflege muß eine gesundheitliche Katastrophe zur Folge haben. Wir greifen als Beispiel die gesundheitlichen Verhältnisse einer der am übelsten betroffenen Gemeinden heraus, die Gemeinde Waldenburg, des Zentrums des Hungergebietes. Nach einem ärztlichen Jahresbericht sind dort 2,5 Prozent der Schulsugend tuberkulös, 30 Prozent zeigen Zeichen von Skrofulose, 1,9 Prozent haben Verkrümmungen der Wirbelsäule und 32 Prozent zeigen Vergrößerungen der Schilddrüse. Nach einer anderen Statistik waren von den untersuchten Kindern 30,6 Prozent krank, 8,8 Prozent blieben ohne erstes Frühstück, 9 Prozent ohne zweites Frühstück, 6,2 Prozent der Kinder konnte kein warmes Mittagessen gegeben werden, 35 Prozent mußten auf das Vesperbrot verzichten, 4,9 Prozent gingen ohne Abendbrot ins Bett. 3,2 Prozent hatten kein Schuhwerk und dieg leiche Zahl keine Strümpfe. 5,5 Prozent mußten ohne Bettwäsche auskommen. 2,1 Prozent der Kinder hatten kein Hemd. In vielen Fällen konnten die Eltern der Aufforderung ihre Kinder zum Arzt zu führen, mangels kassenärztlicher Versorgung oder aus wirtschaftlicher Notlage nicht nachkommen.

In anderen Gemeinden steht es ähnlich. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß durch diese Maßnahmen der schwerste Schlag gegen die Volksgesundheit seit Jahren geführt wird. War man sich überhaupt in verantwortlichen Kreisen der ungeheuren gesundheitlichen Reaktion bewußt, die diese grundfalsche Sparpolitik nach sich ziehen muß? Es ist wohl ein Unterschied, ob man Luxusbauten einstellt oder es unterläßt, hygienisch einwandfreie Schulen für die Jugend zu errichten.

Man verzichtet auf die Ausgestaltung der öffentlichen Krankenanstalten, die sehr viel zu wünschen übrig lassen. Durch die Einstellung der Milchzulage wird die Existenz der Mütter- und Säuglingsfürsorgestellen überhaupt untergraben, denn es ist ja kein Geheimnis, daß diese Fürsorgestellen von den Frauen hauptsächlich wegen der Milchzulage aufgesucht werden. Wöchnerinnen- und Schwangeren-Fürsorge sowie Geschlechtskrankenfürsorge werden illusorisch, wenn die Medikamente in Wegfall kommen. Ein großer Teil der Besucher dieser Fürsorgestellen ist nicht kassenversorgt und kann sich jetzt den Kopf zerbrechen, wie er die Heilmittel bekommt. Ganz und gar unverantwortlich ist die Einschränkung der Zusatzernährung für Tuberkulose. Wir brauchen nicht erst daran zu erinnern, welche Rolle die Ernährung bei der Vorbeugung und Bekämpfung der Tuberkulose spielt.

In der nächsten Zeit wird dem Reichstag der neue Etat vorgelegt werden. Wir wissen heute noch nicht, wie sich die Sparsamkeit in den einzelnen Etatposten auswirken wird. Aber auch hier muß in letzter Stunde an alle Verantwortlichen appelliert werden: Keine fische Sparsamkeit am unrechten Ort. Keine „Sparsamkeit", die auf Kosten der Gesundheit der sozial und wirtschaftlich Schwachen geht. Muß gestrichen werden, dann gibt es andere Positionen genug, die infolge ihrer Unproduktivität überflüssig sind.

Dr. Julius Moses.

Steuerpläne des Finanzministers

Verbunden mit einem Attentat auf die Erwerbslosen-Versicherung.

Bei der Besprechung zwischen Reichskanzler, Reichsaußenminister und Reichsfinanzminister mit den Führern der Regierungsparteien, die heute morgen stattfindet, wird man sich vor allem mit der Finanzpolitik beschäftigen. Daneben stehen noch die Saarverhandlungen und der Polenvertrag auf der Tagesordnung.

Das Reichsfinanzministerium hat nach einer Meldung der demokratischen Montagblätter bisher einen Vorschlag auf

Erhöhung der Umsatzsteuer,

der eine Mehreinnahme von etwa 300 Millionen bringen würde, noch nicht in die Debatte geworfen. Anscheinend wolle der Finanzminister eine solche Erhöhung auch nicht vorschlagen. Auf eine Erhöhung der Biersteuer werde jedoch trotz des bayrischen Widerstandes nicht verzichtet werden und ebenso werde die Erhöhung der Tabaksteuer durchgeführt. Der Finanzminister plane die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung durch die Schaffung einer sogenannten Gefahrengemeinschaft mit den anderen Sozialversicherungsträgern zu beseitigen. Ferner denke man im Finanzministerium an Ausgabenkürzungen, die in erster Linie von der für die große Erwerbslosenfürsorge eingesetzten Position getragen werden sollen. Bei den Plänen des Finanzministeriums spiele auch die Wiedereinführung der Weinsteuer und eine Kaffeezollerhöhung eine Rolle. Die Weinsteuer werde jedoch vor allem am Widerstand des Zentrums scheitern. In der Frage der Arbeitslosenversicherung habe neben der Sozialdemokratie auch das Zentrum wenig Neigung, den Plänen des Finanzministeriums zur Sanierung der Reichsanstalt zu folgen. Auf der anderen Seite habe die Deutsche Volkspartei große Neigung zu einem neuen Vorstoß gegen den Umfang der Versicherungsleistung. Die Schwierigkeiten seien also recht beträchtlich.

Verunglückte Weltrevolution.

Es gelingt den Moskauern nichts mehr.

Die für den 1. Februar angesagte große kommunistische Kraftprobe endete mit einem fürchterlichen Fiasko für die KPD. Am Sonnabend war in Berlin von der

„unmittelbaren revolutionären Situation"

beim besten Willen nichts zu bemerken. In den späten Nachtstunden gab es einige leichte Krawalle, die von der Polizei rasch im Keime erstickt wurden. Der Sonntag ist völlig ruhig verlaufen.

Ein größerer Zusammenstoß ereignete sich in der Prinz-Handjery Stra[illegible] lag. S[illegible] gerat[illegible] eintr[illegible] Ziel[illegible] einer [illegible] und [illegible] U[illegible] fande[illegible] sehr [illegible] mons[illegible] hätte[illegible] vom[illegible] Pots[illegible] jamm[illegible] stram[illegible] schüss[illegible] Roda[illegible] D[illegible] der [illegible] lasse[illegible] wurd[illegible] Richt[illegible] D[illegible] beruf[illegible] ging[illegible] am e[illegible] tag [illegible] obwo[illegible] gähn[illegible] A[illegible] D[illegible] der [illegible] Nirg[illegible] durch[illegible] geringe[illegible] zu beobachten. [illegible] Führer, nachdem sie merkten, daß sie auf energischen Widerstand stoßen, zum Rückzug geblasen.

Rechtsprechung und Logik.

Zum letzten Beinert-Prozeß.

Nicht nur die Wege des Herrn, sondern auch die der preußischen Richter sind manchmal wunderbar. Die Halberstädter Richter haben sich bisher dreimal mit dem Fall Beinert zu beschäftigen gehabt und sind jedes Mal zu einer anderen Schlußfolgerung gekommen.

Das Amtsgericht, welches in erster Instanz den Genossen Molkenbuhr wegen angeblicher Beinert-Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilte, war der Ansicht, daß nicht nur Beleidigung, sondern auch Verleumdung vorliege und betrachtete im übrigen die Schrift Beinerts nicht als eine Kritik, sondern als eine Lobpreisung des deutschen Richterstandes. Die Stellen, in welchen Beinert dem höchsten preußischen Gericht, dem Disziplinarsenat beim Kammergericht, welches ihn zu einer Geldstrafe und Strafversetzung verurteilt hatte, den berühmten „auch jüdischen Geister" vorwarf, wurden geflissentlich ignoriert, während die Stellen, die den Teil der Richter über den grünen Klee priesen, die seiner Gesinnung entsprachen, in den Vordergrund gerückt wurden. Die Urteilsbegründung war so sonderbar, daß der preußische Landtag sich damit beschäftigen mußte.

Dann kam die Berufungsinstanz. Diese urteilte wieder ganz anders. Von Verleumdung könne keine Rede sein, und auch sonst sei nur der Tatbestand der formellen Beleidigung gegeben. Dem entsprechend wurde die Strafe auf 50 Mark herabgesetzt.

Dann beschäftigte sich das Oberlandesgericht Naumburg als Revisionsinstanz mit der Angelegenheit und korrigierte auch diese mildere Auffassung der Berufungsinstanz noch wesentlich milder. Man hätte also erwarten dürfen, daß auch die zweite Berufungsinstanz sich mindestens die Gründe der ersten zu eigen machen würde. Schließlich hat die Revision durch die höheren Richter doch den Zweck, Rechtsirrtümer zu vermeiden.

Das Gericht aber, welches am Freitag nach Aufhebung des vorigen Urteils noch einmal zu befinden hatte, ignorierte diese mildere Auffassungen und stellte den Tatbestand der üblen Nachrede, die der vorige Richter fallen gelassen hatte, wieder her und verurteilte den Beklagten zu einer Geldstrafe von 75 Mark. Damit näherte sich diese zweite Berufungsinstanz wieder der Auffassung des Amtsgerichts. Auch die Gründe, die der Richter der ersten Berufungsinstanz schon über Bord geworfen hatte, erlebten fröhliche Auferstehung.

Wir sind jetzt wieder so weit, daß nach richterlicher Auffassung Herr Beinert dem deutschen Richterstande in keiner Weise zu nahe getreten ist. Er hat zwar seinen Richtern, die ihm wegen der Erzbergerbeschimpfung zu Geldstrafe und Strafversetzung verurteilten, Verjudung vorgeworfen, denn der Untertitel seiner Broschüre lautet ja „Ein Mahnruf gegen die Verjudung unserer Rechtsprechung".

Der Halberstädter Richter vom letzten Freitag sagte aber in seinem Urteil, daß darin keine Beleidigung liege. Man muß also annehmen, daß Herr Beinert den Richtern mit der Bezeichnung ihrer Verjudung ein Kompliment machen wollte. Das ist auch eine Auffassung.

Noch schöner ist die Sache mit den „Lumpen". Verjudung sei nicht identisch mit Verlumpung und außerdem seien die deutschen Richter damit nicht gemeint, sondern wohl Verwaltungsbeamte im Innenministerium. Denn dieses unterstände ja sozialdemokratischer Leitung, während das beim preußischen Justizministerium nicht der Fall sei. Nur darauf könnten sich die Stellen in der Beinertschen Broschüre beziehen. Zu dem sei das Wort „Lumpen" nur zwei Mal gebraucht.

Bescheidene Anfrage: „Wie oft muß man das Wort Lumpen aussprechen, um dafür bestraft zu werden?"

Berechtigte Interessen, die den Schutz des § 193 St.-G.-B. rechtfertigen, hat der berufstätige Politiker nicht zu vertreten, konstatiert das Halberstädter Gericht, indem es sich ganz automatisch die bekannte Reichsgerichtsentscheidung zu eigen macht, daß der Presse kein Sonderrecht zusteht. Es wird Zeit, daß das Reichsgericht einmal ganz unmißverständlich zum Ausdruck bringt, wie diese heute schon etwas angestaubte Beurteilung zu verstehen ist. In dem Falle, wo der Parteipolitiker Beinert vor aller Oeffentlichkeit eine Kampfbroschüre erscheinen läßt, in welcher er den sittlichen Mangel des Sozialismus nachzuweisen versucht, und ein Sozialdemokrat sich gegen diese Unterstellung wehrt und dafür bestraft wird, ist der Spruch des Reichsgerichts mindestens falsch angewendet. Das Reichsgericht hat bei seinem „konsequenten Spruch" sicherlich nicht an die Abwehr publizistischer Beleidigungen gedacht. Sehr richtig sagte Landsberg am Freitag: Der Schriftleiter soll nicht mehr Recht haben als der andere, aber auch nicht weniger. Die Vertretung, öffentlicher Interessen, die Herr Beinert zweifellos für sich in Anspruch nimmt, dürfte auch uns nicht versagt werden.

Die Bezeichnung „Pöbelei" hat uns eine Verurteilung wegen formeller Beleidigung eingebracht. Die Ausdrücke des Herrn Beinert gegen den ermordeten Reichsminister Erzberger, den er als Halunken, Lumpen und Verbrecher bezeichnete, dürfen also nicht als Pöbelei bewertet werden.

Bescheidene Anfrage „Was ist eine Pöbelei?"

Wir verstehen, daß sich die Richter in einer peinlichen Lage befunden haben. Immerhin war doch der ehemalige Amtsrichter Beinert in Wernigerode ihr Kollege und ist es als Mitglied des preußischen Richtervereins heute noch. Ein Freispruch Molkenbuhrs hätte unzweifelhaft die Entfernung Beinerts aus dem Richterverein zur Folge haben müssen. Deshalb haben sich auch alle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300203-12/fragment/page=0009